Urin-Büchlein/

Darinnen
Einem jeden frommen Menschen
zu seiner Gesundheit ein frucht-
barer und

Nöthiger Unterricht

mitgetheilet wird,
Was er sich auf das

Wasser oder Urin

zu verlassen,
Und wie dasselbe zu besehen sey/ samt
allen Umständen und Mißbräuchen.
Item Bericht, wie man die

Kranckheiten an seinem Leibe

gewiß erkennen soll.
Samt des
Hochgelahrten Hn. APOLLINARIS
Tractätlein vom

Urin und Pulß

Sehr nützlich zu lesen und in Druck verfertiget
Durch
THEODORUM MAJUM,
Der Medicin Liebhaber.

HAMBURG/
Bey Samuel Heyl, Buchh. 1723.

2

Dem Edlen/ Gestrengen und Ehrenvesten

Ludolff von Alvensleben/ Ludolff seligen Sohn/ Erbsassen auf Hundesburg/ Calbe und Engersheim,

Meinem vielgünstigen Junckern und zuverläßigen Beförderer.

GOttes Gnade/ Fried und Segen/ samt Wünschung aller zeitlichen und ewigen Wohlfarth zuvor. Edler/ Gestrenger und Ehrenvester/ Vielgünstiger Juncker und zuverlässiger Beförderer. Ob wohl fast alle Oerter des heiligen Römischen Reichs/ ja wohl die gantze weite Welt/ beydes mit Christlichen/ und dann auch andern

dern Büchern / durch welche beyde Theil des Menschen / die Seel und der Leib / eines jeden nothdürfftig unterweiset werden / voll und überschüttet seyn / daß auch dadurch schier Jederman des Lesens / wie die Kinder Israel des Himmel-Brods / fast überdrüßig / deßwegen es ohne Noth wäre / diß kleine Büchlein in Druck zu geben. Jedoch / weil von diesem Theil der Medicin oder Artzney / so den Urin oder Wasser belangen thut / den gemeinen einfältigen Leuten / ja auch wohl Hochverständigen / (wessen sie sich auf den Urin / Harn oder Wasser zu verlassen / was dasselbige / und seine Frucht oder Nützung sey /) wenig / ja wohl gar nichts vorgeschrieben ist / daraus die schädlichen Mißbräuche / des Leibes Gesundheit belangende / erwachsen / und täglich zunehmen / und grösser werden / alldieweil

weil der gemeine Mann/ ja auch etliche grosse/ tapffere/ geachte Leute durch ihren Unverstand sich ehe den Schwätzern/ so etwa ein teutsch Kräuter-Büchlein durchgelesen/ ergeben/ und ihren Leib vertrauen einem Zahnbrecher/ Jüden/ Münch/ Nonnen, Landfahrer/ oder alten Vetteln/ die sich mit ihres Nechsten zeitlichem/ und ihrem ewigen Verderben und Schaden/ mit Müßiggang ernähren/ und ohne Verstand/ Erfahrenheit und Kunst/ sich Doctores und Aertzte nennen lassen/ denn einem berühmten und erfahrnem Artzte/ ungeachtet/ daß bey diesen Plauderers vielmehr gilt das Geschwätz und der Ruhm/ als die rechte wahre Kunst/ wie dann das Carmen von ihnen fein sagt:

Sæpe rudes tantum facit ostentatio doctos,

 Sæ-

Sæpius hæc rudibus nomina magna dedit.

Das ist:

Kanst du dich tapffer geben aus/
Mit Ruhm und Schwätz hoch prangen raus/
So wirst du haben Ruhm u. Gunst/
Ob du gleich seyst ein Esel sunst.

Von welchen Hudelmanns-Gesindlein auch der alte Reim deutet/ der also lautet:

Se jactant Medicos quivis idiota profanus,
Judæus, Monachus, Histrio, Rasor, Anus.

Welches aber jetzo nicht neu/ sondern auch zu den Zeiten des alten hoch-berühmten Galeni also zugangen/ wie er dann an vielen Oertern in seinen Büchern und Schrifften drüber klaget/ und sonderlich im ersten Buch Methodi medendi. Darum

um es nicht Wunder, daß es noch heut zu Tage dergleichen zugehet.

Zum andern/ durch andere/ grobe/ unerfahrne/ unverständige/ ungelehrte/ Gottes und ihrer selber Ehre und Redlichkeit vergessene Leute. Endlichen auch aus Einfalt frommer ehrlicher Menschen/ die es nicht besser wissen/ geschicht/ wie ich offt und vielmahls solches in meiner Jugend von meinen Præceptoribus zu Wittenberg seligen/ da ich achthalb Jahr studiret/ auch in vieler Aertzten Schrifften gelesen/ wie sie drüber klagen/ und selbst häuffig gnugsam/ in die achtzehen Jahr hero/ in meinem Practiciren in Pommern/ Thüringen/ Meissen/ und insonderheit dieser Oerter/ von vielen muthwilligen/ aufrühriſchen Mund-Christen/ ja wann ichs sagen dürffte/ auch von vielen meines Ordens/ so für hochgelehrte kluge

Gänse wollen gehalten seyn / erkannt und erfahren.

Derowegen habe ich diesen kleinen und geringen / jedoch meines Erachtens und Christlicher Einfalt nach / fruchtbahren und nützlichen Unterricht zu schreiben nicht unterlassen wollen: (Ehrlicher und gelehrter Leute Censur unterworffen.) Einmahl / damit ein jeglicher Liebhaber der Wahrheit sehen und spüren möge / daß ich es mit meinem Nechsten und jeden Christen gut meyne / und diejenigen / so mich meines wenigen Raths ersuchet / treulich vor Schaden gewarnet / und ihnen nicht unweißlich gerathen habe / und noch thue. Zum andern / damit ich mich in dieser hochberühmten und Göttlichen Kunst (so von GOTT unserm HErrn selber eingesetzet / und zu halten befohlen) üben möge.

Und zum Dritten / daß hiedurch alle Hochgelahrte Doctores, mich meines Fleisses / als ein Gliedmaß dieser herrlichen Göttlichen Kunst / möchten lieben und beschützen helffen. Endlich daß auch hierdurch insonderheit meine Mißgönner / der ich keine geringe Anzahl / wider meinen Verdienst habe / und vermercke / ihren Gifft und Hinterlist / so sie / ohn allen Zweiffel und Anstifftung des Störenfriedes des leidigen Teufels / so sonderlich Lehrern und Predigern Spinnefeind ist / und häuffig zusetzet / vielmahls wider mich / hinter meinen Rücken (wiewohl nicht zu meinem / sondern ihren eigenen Schaden fürgenommen) fallen zu lassen möchten bewogen werden.

Welche meine geringe / jedoch fleissige Arbeit / ich unter Ewr. Ehrnvest.

und

und Gestr. (so mir viel Ehre und Gutes erzeiget / und gelehrter Leute ein sonderlicher Fautor seyn) Adelichen Nahmen zu publiciren / nicht gescheuet / so ich hiemit Ewr. Ehrenv. und Gestr. demüthiglich offerire / fleissig bittende / dieselben wollen ihr diß kleine Büchlein günstig gefallen lassen / und unbeschweret von mir annehmen / und mein günstiger Juncker und Beförderer seyn und bleiben.

Das will ich mit meinem Christlichen Gebet um Ewr. Ehrenv. und Gestr. jederzeit hertzlich gerne verschulden, und thue dieselbe samt ihrer vielgeliebten Adelichen Hauß-Ehr, und hertzlieben Kindern, und gantzem Haußgesinde in den Schutz des Allmächtigen zu langwieriger Gesundheit treulich befehlen. Gegeben zu Ebendorff, den 16. Septembris, Anno 1610.

Ew. Ehrenv. und Gestr.

nach Vermögen dienstwilliger
THEODORUS MAJUS,
Diener am Wort Gottes daselbst.

Das I. Cap.

Vom Urin/ Wannenhero er kommen, was er sey, und warum er also genennet werde.

ERstlich wolle der günstige Leser wissen, daß viel Adern von der Leber zu den Därmen gehen, wie Avicenna schreibet, und werden genennet: Mesaræ, Mesentericæ und Mesaraicæ, auch von etlichen Lactes, die seyn von Natur also geartet, daß sie alle Feuchtigkeit, oder Chylum sive ore morem deßjenigen, so aus dem Magen in die Därmen gekommen, gleich wie die Jlen aussaugen, und wenn sie ausgesogen, wieder-dauende oder kochende (teste Galeno) zu der Ader, Vena porta genannt, bringen, wann oder durch welche Ader der Chylus in gantz viel und mannigfaltige kleine Adern, durch die gantze Leber

Avicen. l. 1. doct. 5. Sententia 4. c. 1. 2. 3. & 14. tert. 1. c. 1. de Ana Epatis.

Fuchsius l. 1. sect. 5. p. 135. Gal. de Juvam. membrorum 1. & 5.

Leber vertheilet, und allda wieder gekocht, biß zur Vollkommenheit, also, daß daraus in der Leber 4. Theile vors Erste, oder vier Humores oder Feuchtigkeiten, nach der Lehre der meisten Aertzte werden, wiewohl Galenus auch vier Humores nennet, jedoch so will er nicht, daß Phlegma in der Leber, sondern im Magen ihren Ursprung habe, wie bald soll angezeiget werden. Nun ist das Erste (so in der Leber wird von dem Geblüte gesondert,) ein Schaum, das ist die Cholera oder Galle, wie Galenus spricht, und weiter zu den Gallen Secksken (cistula fellis) durch seine Wege gebracht. Hiernechst ὑπόστασις oder fex sanguinis, das ist, die Bärme oder Hefen des Geblütes, und ist die Melancholia, wird abgetheilet, und auch durch ihre Wege oder Adern zu der Miltz geführet. Hiernach ist denn das unvollkommene oder halb verdauete Geblüt, Phlegma genannt, welche, wie etliche wollen, soll gebracht werden zu der Lungen. Aber nach der Allergelehrtesten, als Galeni und der andern Meynung hat

Gal. med. definit. Gal. 4. de juvam. membr.

Gal. 3. de virt. nat. & 2. de reg. Sanitatis. Albert. de animal. t. 2. c. 3. & 4. Nicolaus Flore: serm. 5. cap. 16. Aver. 2. col. de Juvam. membr. Gal. de nat. facult. lib. 2. in fine.

hat sie keine sonderliche Stäte zu ihrer Behalt, als die vorigen Feuchtigkeiten. Derowegen, nachdem die Phlegma unvollkommen gedauet Blut, folget sie dem guten Geblüt, und wird wieder gedauet, und wo des Bluts zu wenig, da vollnführet sie des Blutes Werck. Wiewohl Galenus will, daß die Phlegma auch vollkömmlich gekocht und gahr gemacht, nach ihrer Art in dem Magen (und nicht in der Leber) werde; Diß weitläufftiger zu erklären, will ich den Doctoribus und Professoribus in den hohen Schulen zu thun befehlen, welches hiehero unnöthig und zu lang werden wolte.

Gal. 2. regim. acutorum comm. 3. & in tr. de Cholera nigra. & virt. nat.

Wenn nun die gemeldeten Humores oder Feuchtigkeiten abgesondert, und in ihre Behalt gebracht, alsdenn kömmt das Blut mit dem Wasser in die Ader, Vena Chylis genannt, an dem obersten Theil der Leber gelegen. Und darinne kömmt das Wasser mit dem Geblüte, auf das, dieweil das Blut dicke ist, und die Wege zu der gemeldeten Ader enge, biß daß das Wasser einen bessern Durchgang haben mag, wie Nicolaus will.

Avicen. 1. doct. 5. Sententia 4. c. 3.

Nic. Fl. Sententia 2. c. 5. doct. 3. cap. 1.

In

Cal. de natur. facul. lib. 1. In dieser gemeldeten Ader Vena Chylis wird nun die übrige und wässerige Feuchtigkeit abgesondert von dem besten Geblüt, gleich wie die Waddeke von den Käsen, (wie Ægydius meldet) und also denn Colamentum sangvinis, auf teutsch, ein abgespeyet Ding des Geblüts (wie Isaac spricht) genennet. Wiewohl Theophylus will, daß das Wasser nicht alleine sey Colamentum sangvinis, sondern auch aller andern humorum. Wo diß recht verstanden wird, laß ichs dabey bleiben, wie vor gesagt. Und diß Colamentum wird vergleichet Loturæ carnis, das ist, einem Wasser, in welchem frisch Fleisch gewaschen. So wird nach dieser Absonderung des Wassers, durch die Vena Chylis, vermittelst der andern Adern, die von der entspringen, (wie Galenus spricht, und sich durch den gantzen Cörper ausbreiten) dem gantzen Cörper zu seiner Ernehrung und Auffenthaltung das Geblüte ausgetheilet und dargegeben. Und das Colamentum wird auch durch andere Adern Emulgentes ge-

Ægyd. de Urinis.

Isaac de Urin.

Cal. 4. Aphoris.

Theoph. de Urin. l. 1.

Gal. de natural. facult. lib. 3.

genannt, (wie Avicenna will) zu sich gezogen, (wiewohl etliche Autores wollen, daß solches durch die Natur der Nieren geschehe, als Averrois) welche biß mitten in die Nieren kommen, und sich allda ausbreiten, mit subtilen Schweißlöchern, durch welche das Colamentum sangvinis in den Nieren aufs neue geseyet und abgekläret wird, und diß darum, auf daß die Nieren das Geblüte, so in dem Colamento von der Leber zu ihnen gekommen, zu ihrer Nahrung behalten, (wie Galenus spricht.) Zum Andern, daß solch erwehnete Colamentum daraus seine Gestalt erlange, und werde Urin oder Wasser nach der Würckung. Wenn nun diß also geschehen, so wird der Urin wieder durch andere Adern, ὀρίτιδες auf Griechisch genannt, (wie Galenus will) zu der Blasen geführet, und biß zu vollkommener Zeit darinne erhalten, daß die Blase darvon etlicher massen Nahrung und Erquickung überkomme, (wie Nicolaus anzeigt,) und daß sie auch nimmer ledig vom Wasser sey, sondern stets etwas zur Wollust, wo sie anders gesund ist,

Avic. 18. 3. t. 1. c. 2. g. 6. de Juvam. membr. Aver. 2. col.

Gal. 5. de utilitat. particularium.

Gal. de natural. facultat. lib. 1.

Nic. Flor. Ser. 2. t. 5. distinct. 3. cap. 1.

behalte. Darnach von dannen durch den Blasen-Hals zu der Schame und dem Ausgang gebracht. Hat also der Urin oder Wasser seinen Namen von dreyerley, (wie Nicolaus am vorgemeldten Orte schreibet.)

Ægyd. de Urinis.

Erstlich, daß er seine letzte Gestalt in den Nieren gewinnet. Zum andern, von einem Griechischen Wörtlein (wie Ægydius spricht) οὖρον, welches so viel heißt, als eine Anzeigung. Dieweil der Urin oder das Wasser viel Geschicklichkeit oder Zuneigung des Menschlichen Cörpers offenbaret. Zum dritten, vom Lateinischen Wörtlein Uro, so brennen heißt, deñ so das Wasser warm auf Kräuter gelassen, vertreuget und verbrennt es dieselbigen, denn des Wassers Natur ist austrocknen und hitzen. Und so viel sey kürtzlich zu wissen vom Ersten, wannenhero der Urin oder das Wasser komme, was er sey, und woher er also genennet werde.

Das

Das II. Cap.

Worzu der Urin dienstlich/ und worvon er fürnemlich Anzeigung giebt.

Nachdem berichtet, woher der Urin komme, was er sey, und worvon er seinen Nahmen habe: Will ich ferner vermelden, wozu er diene, und in welchen Dingen das Wasser oder der Urin aufs wahrhafftigste und am meisten deute. Dieweil berichtet, wie das Geblüte einen Ursprung und sein Wesen in der Leber gewinnet, und das Wasser mit dem Geblüte vermenget, und nachmahls in der Vena Chylis, in dem auswendigsten Theil der Leber gelegen, abgesondert, und durch die Emulgentes in die Nieren, und von denen, durch die Poros Uritides, zu der Blasen, und aus der Blasen, durch die Ledemate der Scham, zu dem Ausgange geführet: So ist gewißlich wahr, daß das Wasser nirgends von gewisser Anzeigung giebt, als dar es von herkommen, sein Auffenthalt und Ausgang gehabt,

als de Gibbo Epatis, das ist, von dem obersten Theil der Leber, von den Adern Emulgentes genannt, von den Nieren, von den Uritidis und der Blasen, ꝛc. Welches ein jeglicher, wo er nicht rasend und toll ist, durch seinen eigenen Verstand und groben Vernunfft, so und nicht anders zu seyn, begreiffen kan, welches denn auch die allergelehrtesten Doctores bezeugen.

Gal. de regimine Sanitatis.

Galenus spricht also: Der Urin oder das Wasser des Menschen zeiget von den Adern, und der Materien, die sich in den begeben, dieweil des Wassers Herkunfft aus den Adern ist. Und anderswo spricht er: Es ist von nöthen in allen Kranckheiten, die sich in den Adern begeben, das Wasser zu besichtigen, und sich daraus der Kranckheit zu erkundigen. Denn der Kranckheit, die in den Adern sich begiebt, haben wir kein ander, öffentlich, gewisser und sichtlicher Zeichen, als alleine das Wasser. Jedoch will Galenus daselbst, daß man darneben soll speculiren und aufmercken bey den Krancken, was für ein Regiment der Mensch allerdings geführet,

ret, und was er gessen und getruncken, ob die Kost böser und guter Däuung und Nahrung gewesen, ꝛc. Wie der Text dann mitbringet, welches ein Medicus oder Artzt zu erforschen, nicht unterlassen soll. Weiter, nachdem die Adern von der Leber entspringen, und das Wasser von den Adern zeiget, wie gesagt, so ist das Wasser ein nöthiger Zeuge der Leber. Denn Galenus spricht, der gantze Leib des Menschen wird verändert nach der Geschicklichkeit der Leber. Also ist die Leber zu feuchte, so ist der Cörper auch zu feuchte, und bekömmt dergleichen Kranckheiten. Wo so kalt, auch also, ꝛc. Es wäre denn Sache, daß das Hertze einen Widerstand thäte, spricht daselbst Galenus, und ob die Leber gesund oder ungeschickt sey, auf das wahrhafftigste aus dem Wasser erkannt wird. Ist es Sache, daß die Dauung der Leber unvollkommen, welche die beste seyn soll, so ist zu vermuthen, des Magens sey die unvollkommeste. Und was der Magen nicht recht gedauet hat, das kan die Leber nicht verzehren, teste Galeno. Derhalben (wie gesagt) nachdem die

Gal. 2. Aphorism. com. 18. & de arte medicinal. comment. 37. usque ad 50.

Vale. de mala complex. Epatis g. 4. de Juva. membr. 1. & 3. Avicen. 14. 3. c. 2. Gal. de Crisi.

andere und beste Dauung in der Leber geschicht, nach derselben Gelegenheit, achtet man von den andern Ledematen des Cörpers. Denn alles, was die Kranckheit gesund machet, ist die Krafft und Stärcke der natürlichen Ledematen oder Kräffte, als fürnemlich der Leber, wie Galenus meldet. Nun zeiget das Wasser insonderheit und fürnemlich von derselben Leber Geschicklichkeit, und dasselbige Zeugniß ist viel warhafftiger als kein ander Ding, dieweil gesagt, das Wasser zeige an der natürlichen Kräffte Geschicklichkeit, so offenbaret dasselbige auch alle böse und arge Materi, durch welche die natürlichen Kräffte geschwächet, ja die auch eine Ursach der Kranckheit seyn, und dieselbige verursachen, darzu das krancke Theil oder Ledemate anzeiget. Dieweil nun das Wasser oder die Materia, dadurch die natürlichen Kräffte erhalten oder geschwächt, und die Kranckheit herkömmt, alleine und am fürnehmsten zeiget: So ist auch kein gewisser Ding, Gal. 1. Aphor. 12. nach der Meynung Galeni, von der Kranckheit Wesen, Länge oder Kürtze,

ja von den vier Zeiten der Kranckheit, als vom Anfang, Zunehmen, Stande, und Abnehmen, (welche vier Stücke alle Kranckheit, ja alle Paroxysmi oder Anstösse haben, und müssen erkañt werden) als das tägliche Besehen oder Beschauen des Wassers. Denn woher und wie viel die natürliche Würckungen und Kräffte gestärcket oder geschwächet, das wird täglich aus dem Urin erkannt. Derhalben wollen alle Gelegenheiten der gesagten Dinge nicht aus einem, (wie etliche Unverständige meynen,) sondern aus täglichem Besehen des Wassers bey der Kranckheit, um angezogene Ursachen, erkannt werden. Denn wie kan ich sagen, die Farbe des Menschen zeiget Gesundheit oder Kranckheit an, so ich denselbigen nicht zuvor gesund noch kranck gesehen. Eben eine solche Art oder Gelegenheit hat es mit dem Wasser auch, darum muß man es offte und vielmahls besehen, will man berichten, wie viel die Gesundheit zu- oder abnimmt. Ferner ist hier zu mercken, (wie Nicolaus und andere bezeugen) daß das Wasser über alle Feuchtigkeit war scho-

Nicol. Florent. Sermone 2. de signis sumtis ab Urinis.

Nic. Ser. 2. t. 5. dist. 3. c. 1. in fine.

schonet. Als nemlich die Wege, dadurch die Cholera oder Galle zu seinen κύστις fellis oder Seyken, und zu dem Magen, oder zu den Därmen geführet und gebracht werden soll, Verstopffung kriegen, oder die Leber aus Schwachheit, die humores zu scheiden und abzusondern, ohnmächtig. Gleicher Weise hält sichs auch mit der Miltz. So muß solcher humor zurücke fliessen, und mit dem Wasser vermischet werden, oder wo die Absonderung nicht geschicht, zusammen vermenget bleiben, 2c. Auch kan der zu viel oder zu wenig seyn, alsdenn zeiget solches das Wasser an, wie Mundinus erkläret, ja darneben was vor eine Kranckheit nach Gelegenheit der Verstopffung, sich daraus und in was Orten begeben.

Gal. de Reg. Sanitatis.

Gal. 3. de virtutibus naturalib.

Mundin. de Anatom. Cistis fellis.

Nun begiebt sichs auch offte, daß die Nieren in ihren natürlichen Kräfften, wie Averrois spricht, so geschwächt, daß sie das Wasser von dem Geblüt in der Vena Chylis gelegen, abzuziehen ohnmächtig, daraus auch eine Ursache, ja die Wassersucht selber kömmt, 2c.

Averr. 3. collig. 8. 6. de Acced.

So auch aus übrigen Kranckheiten die

die Nieren das Geblüte von dem Wasser abzusondern, zu schwach, als Avicenna spricht; Alsdenn so gehet dasselbige Geblüte mit dem Wasser vermenget in die Blase, etc. Es können auch etliche Adern oben und in der Nieren verruckt werden, dadurch auch das Geblüte mit dem Wasser vermenget, wie Mundinus spricht, und unverändert, wie es ist von der Leber gekommen, einen Ausgang krieget. So können der Nieren und der Blasen Geschwier, der Stein und andere viele mannigfaltige Kranckheiten, wie auch Galenus anzeiget, ankommen, (welche alle zu erzehlen zu lang werden wollen) dadurch das Wasser klar und dicke, roth und weiß sich begiebt. Aus diesen weitläufftig erklärten Dingen soll nun ein jeglicher, so auch eines tummen Verstandes, begreiffen, wo das Wasser über die natürlichen Kräffte, als der Leber, Adern, Nieren, Blasen, etc. und ihren Kranckheiten oder Wesen, alleine zum gewisten zeuge. Und so viel von diesem.

Avicenna 18. 3. Galen. 3. Virt. nat.

Mund. de Anatom. Renum.

Gal. 6. de interioribus. & 4. de Juvamemb

Das III. Capitel.

Welch Wasser/ wann/ worinne und in waserley Gestalt, dasselbige soll gesamlet werden.

WEnn man einen vollkommenen Bericht aus dem Wasser geben soll von der Gesundheit oder Kranckheit, oder Zuneigung der Kranckheit, muß es zur rechten beqvemen Zeit gesammlet werden, welches vor allen Dingen hie zu wissen nöthig. Und das beste Wasser ist, wie Avicenna spricht, welches gefangen wird, wenn die erste und andere Dauung gäntzlich vollnbracht, als nach dem Nachtschlaf des Morgens um 5. oder 6. Uhr, denn ist es am besten gedauet, derhalben es auch am wahrhafftigsten zeuget. Es ist aber zu wissen, so balde die Begierde das Wasser zu lassen vorhanden, so soll es ohne Verzug geschehen. So aber nicht die Begierde dasselbe zu lassen vorhanden, soll man sich nicht darzu nöthigen, oder wider die Natur arbeiten. Darneben soll man das Wasser alle in ein Glaß, so viel die Natur von sich giebt, lassen.

Avicen. 2. 1. doct. 3. Sententia 1. cap. 1. Isaac de Urinis.

Dar-

Darum ist nöthig, daß das Glaß ziemlich groß sey, auf daß das Wasser alle darinn kan gesammlet werden, wie Judens schreibet. Ist es Sache, daß die Natur von sich selber das Wasser zeitlich begehrt zu lassen, als um 2. 3. oder 4. Uhr, so soll man dasselbige ohne Verzug alle lassen. Und um 6. oder 7. Uhr, wenn ein Begehr wieder kömt, soll man das andere auch alle in ein sonderlich Glaß fangen. Denn das Wasser, so in der Blasen des Nachts versamlet, ist gewisser als der Urin des Tages. Jedoch bey einem Krancken sollen alle Wasser, und ein jeglich in ein sonderlich Glaß, so offt es gelassen, gesammlet werden, wie Nicolaus Florentinus und Hippocrates sagen, wenn gleich dasselbige nicht so wahrhafftig ist, als das erste. Das Glaß aber, dar das Wasser inne gesammlet wird, wie die Doctores setzen, soll gantz dünne, klar und weitläufftig seyn, wie eine Crystalle. Es soll auch nicht grünlicht oder geel oder roth, oder blau seyn, sondern ein klar gantz durchsichtig Glaß, wie sichs gebühret. Was aber ein grün oder

Judens de Urinis.

sonst

sonst ein ander dicke Glaß gegen einem klaren und weissen Glase, vor einen Unterscheid habe, kanst du selber durch ein grobes Gleichniß (lieber Leser) nemlich bey deinen Fenstern, welche aus grünem und andern klaren flamischen Glase gemacht, erkennen. Welch Gleichniß ich um der groben unverständigen Püffel willen, so kürtzlich von dem Pflug entlauffen seyn, setzen muß, welche pflegen aus ihrer grösten Weißheit, weil sie vermeynen, sie haben auch Därme im Kopffe, zu sagen: O ho, was kan ein Glaß mehr thun, als das ander? Ja wann er sonst was wüste und könte, an dem Glase ist wenig gelegen. Wie viel aber daran gelegen, hast du gehört. Avicenna spricht, daß dein Glaß, da du das Wasser inne samlest, wilt du anders wahrhafftigen Bescheid von einem Artzt oder Medico erlangen, soll auf das allersauberste und reineste seyn, ja daß es auch muß gespület werden, so jetzt zuvor Wasser drinnen gewesen, sonst kan das Wasser, so in das ungespülte Glaß gelassen, daraus ungewisse, und eine Verände-

Avic. 2. 1. dis. 3. fer. 2. cap. 2.

rung

rung überkommen, so gantz neu und eigentlich, wie bey leichtfertigen Wasser, und wahrhafftigen Bescheid daraus zu erlangen, gehandelt seyn. Wo bleiben nun die gantz unverständigen Leute, die vielmahls das Wasser in einem Glase, da der Unflath dreymal dicker, als das Glaß in sich ist, anklebet, ja darinn unlustige Tücher, Staub, Federn und sonst allerley eingeworffen, oder in Oelkrügen, und dar ander Fett oder Dinte inne gewesen, oder Meßings-Becken gesammlet wird. Darum sie auch vielmahls einen Bescheid bekommen, darnach sie werth seyn, denn Untreu schlägt gemeiniglich seinen eigen Herrn. Wenn das Wasser aber recht, wie du gehöret hast, gesammlet, solt du das wohl verwahren, daß keine Lufft, Wind, Kälte, oder Sonne darzu komme. Denn von alle den Dingen kan das Wasser sich brechen, und so das gebrochen, und wieder durch Feuer oder heiß Wasser aufgemacht, verleuret es sein rechtschaffen Gezeugniß, und wenn ein Artzt von solchem Wasser gantz gewissen Bescheid von sich zu geben rühmet,

Ruffus de Urinis.

met, so handelt er untreulich, betreuget die Leute ums Geld, und schändet die Göttliche Edle Kunst. Denn so bald das gebrochen Wasser gewärmet, so bekömmt daſſelbe von der zukommenden Hitze, durch das Wärmen eine grössere Däuung, dann es zuvor gehabt, derhalben es ungewiß geachtet wird. Wenn nun das Wasser gefangen, soll es in einer ziemlichen warmen Stätte, als in einem Bette oder Stuben verhalten werden, aber nicht nahe bey das Feuer gesetzet, und in einer Stunden, ist es müglich, darnach es gelassen, dem Artzte zu besehen, gebracht werden, aber in der sechsten Stunde Bescheid darvon gegeben werden, wie Avicenna lehret. Denn das Wasser, so dicke gelassen wird, kan klar, und das klar gelassen, dicke werden, und das auch dicke gelassen zu Zeiten dicke bleiben, und ein jegliches hat seine sonderliche Deutung. Derhalben auch nöthig folget, daß der Medicus das Wasser, so bald es gelassen, besichtige, auf daß er, so hernach das Wasser eine Veränderung bekömt, sich darnach zu richten habe, wenn

er

er Bescheid von sich geben soll. Wenn aber das Wasser nicht so, wie gesagt, zuvor besichtiget, und sich hernach verwandelt, alsdenn wird des Medici Judicium darvon mißlich und zweifelhafftig seyn, und vielmahls trügen, weil dem Medico die Gestalt des Wassers, da es gelassen, unbewust. Derowegen soll ein jeglicher diß Capitel fleissig durchlesen, und halten, damit er sich nicht selber betrüge, und Lügen vor Wahrheit aus dem Wasser vor Geld verkauffe und heimbringe.

Das IV. Capitel.

Was ein Medicus oder Artzt neben dem Wasser wissen muß, und wie sich derjenige, so das Wasser wegen des Krancken, so Schwachheit halber selber nicht kommen kan, bringet, gegen dem Artzte verhalten soll, und was er ihm anzuzeigen habe, soll der Medicus anders rechten Bescheid aus dem Wasser von sich geben, und was insonderheit ein Artzt wissen und anmercken muß.

BEneben dem vorigen Bericht ist auch nöthig zu wissen, wie man

man sich bey dem Artzte verhalten soll, den man mit dem Urin consuliren will. Auch was der Artzt in acht nehmen muß, wenn er ein rechtmäßiges Judicium und richtigen Bescheid vom Wasser geben soll. Hiervon schreibet Avicenna also: Dem Wasser soll man nicht Glauben geben, in der Deutung der Geschicklichkeit, es sey denn Sache, daß folgende Unterscheid darbey gehalten worden sind. Erstlich wäre gut und nöthig, daß der Mensch, dem das Wasser gehöret, wenn es geschehen könte, bey dem Wasser erschiene, oder zum wenigsten durch den Boten, so das Wasser bringet, dem Artzt anzeigen lasse, ob es sey eines Mannes oder Frauen, eines Kindes, Jünglinges, oder alten Menschen, ob der Mensch fett oder mager sey. Da kömmt man und will nichts wahrhafftiges berichten, vermeynet, der Medicus sey ein Crystallenkucker, ist hönisch und spöttisch, wenn man fragt, und leuget tollkühn ins Gelag hinein, darmit man denn ein solch Judicium bekömmt, darmit Niemand gedienet ist. Ja, man muß auch berichten,

Avicenna 2. 1. doct. 5. Sententia 1. c. 1. de Urina.

ob

ob der Mensch sich sehr beweget, geübet, gearbeitet, geritten oder gelauffen habe. Ob er auch Zufälle oder Beschwerung des Gemüthes, als Zorn, Angst, Furcht, Betrübnisse, Leyd oder Freude gehabt, ja ob sie wenig oder groß gewesen, ob sie auch des Nachts wohl geschlaffen, oder gewachet, Frost oder Hitze gehabt. Ob die Speise, die er zuvor gessen, von Natur hitzig oder kalt, feuchte oder trocken gewesen. Item, ob er viel, wenig oder mässig gessen, Hunger oder Durst gelitten, zu Wasser oder Brod gefastet. Item, ob der Mensch gebadet, was er getruncken, ob das Geträncke hitzig, kalt, oder mässig, ob er rothen oder blancken Wein, gering oder starck Geträncke genützet, und ob er dessen viel oder wenig getruncken, ob er auch O Ulricum angeruffen, und sich gebrochen. Ja wasserley Amtes oder Handwercker er sey. Ob er ein Fischer, Schreiber, Zimmermann, Schmidt, Becker, oder Ackersmann sey, ob er eine Purgation zuvor eingenommen, ob er Cassiam, Rhabarbarum oder Saffran gessen oder

getruncken habe. Denn, wie etliche Autores wollen, ein Bißlein Muscaten-Blumen gessen, kan in einer gantz geringen Zeit (wie ein klein Theil Sauerteiges den gantzen Teig säuert) dem Wasser einen guten Geruch geben. Vielmehr können diese Stücke, die auch auswendig färben, das Wasser gantz und gar verändern und färben, wie auch diese jetzunder gesagte und andre Ding mehr (die ich um der Kürtze willen geschweige) alle das Wasser verwandeln.

Ferner muß ich auch vermelden, was ein Medicus für seine Person in acht nehmen muß, welches ich um der groben unbescheidenen Klüglinge, derer es sehr viel giebt, setze, damit sie erkennen mögen, was alles bey dem Wasser zu wissen von nöthen, und was vor Kunst und Geschicklichkeit ein rechtschaffener verständiger Medicus haben muß, und wie seltzam es sich mit dem Wasser bißweilen verhalte.

Erstlich muß ein Medicus mit höchstem Fleiß die viel und mancherley Farben, derer über zwantzig seyn, wissen zu unter-

unterscheiden, (davon lesen die Studiosi den kurtzen und schönen Tractatum Joannis Vassæi de Urinis, Item: Sect. 3. lib. 4. Instit. Med. Fuchsii, gemeine Leute aber das teutsche Büchlein Apollinaris, so einem Hausvater ein nützlich Büchlein ist, und hinten an gedrucket,) darzu eines ieglichen Wassers Latitudines und Unterscheide. Darnach des Urins substantiam, ob er dick, subtil oder mittelmäßig sey, Item, ob er auch starck und übel rieche, ꝛc.

Zum Andern muß ein Medicus auch in acht nehmen, was sich auf und in dem Wasser enthält, ob Schaum auf dem Wasser sey, und in was Gestalt, und was für Farbe er habe. Darzu das Fette und die Wolcken auf dem Wasser, den Circkel oben um das Wasser, was für eine Farbe er habe, dann eine jegliche Farbe hat ihre sonderliche Deutung. Darneben das öberste, mittelste und unterste Theil des Wassers, was oben, mitten und unten in dem Wasser schwimmet, was auf dem Grunde liegt, ob es sey wie Rotz, Eyter, Blut, Sand, Stücke als verrotter

Fleisch, und ob das roth, weiß, grau, schwartz, rc. von Farben sey. Darzu auf etliche Ding, als Haar, Kleyen, Fischflomen, Asche, Staub, darinne sey, und stets darneben eines ieglichen Farbe. Ob auch etliche Stücke wie die von den Weitzen aufs erste abgemahlen, grösser denn Kleye darinne liegen. Ob auch des Menschen Natur mit abgehet, und ob sich etwas, oben, mitten oder unten als eine Wulle, begiebt, in der Gestalt oder Form einer aufgerichteten Kegel, und unten setzende von weisser Farbe, und sich ungetheilet zusammen halte. Ob des Wassers viel oder wenig gelassen, im kalten oder warmen Lande, im Sommer oder Winter, Herbst oder May, gefangen. Dazu das Temperamentum oder die Complexion des Menschen, ob der Mensch ein Sanguineus, Cholericus, Phlegmaticus oder Melancholicus sey, wiewohl diß letzte zu erkennen, nach der Lehre Galeni, wenn der Cörper gleich vorhanden, gantz schwerlich, was will denn geschehen, wenn er nicht gegenwärtig? Diese berührte

Gal. 4. de reg. sanitat.

Stü-

Stücke alle, wie die fürnehmsten Doctores schliessen, gehören zu einem rechten vollkommenen Judicio des Wassers. Derohalben müssen sie auch aufs fleißigste, beydes von dem, der den Urin bringet, und denn auch von dem Medico oder Artzt, der ihn besiehet, in acht genommen werden, wollen sie anders ein gut Gewissen haben, und nicht allein ihren Behelff, sondern vielmehr des Nechsten Bestes suchen.

Das V. Cap.

Wiewohl sehr und mannigfaltige, ja auch, nach meiner Meynung, geringe Dinge, als nemlich, Haar, Staub, Kälte, &c. wie aus den allergelehrtesten Lehrern ist angezeiget, die dem Wasser eine sonderliche Veränderung und Deutung geben, daraus ein ieglicher gnugsam, der ein wenig Vernunfft und Verstand hat, erkennen könte, so durch den Bringer des Wassers, alle Ding, wie erzehlet, durch fleißig Aufmercken, und anders, denn es sich geziemet, in einem Stücke gehandelt, und aus

Mißbrauch dem Artzte oder Medico verhalten wird, dadurch er auch sein Judicium vom Wasser zweiffelhafftig gemacht. Jedoch so weiß ich, daß um der Ungelehrten und Einfältigen willen, davon zu viel nicht kan gesagt werden, es wollen dennoch wohl etliche Unverständige verharren, die da vermeynen, es sey ein gering Ding um das Wasser zu besehen, und könne von allen Dingen, so auf Erden geschehen, (gleichwie ein Spiegel die Flecken des Angesichts) anzeigen. Derhalben achte ich hier weiter zu schreiben nöthig, auf daß sich niemand selber betrüge oder betrügen lasse, in welchen Kranckheiten das Wasser ungewiß, oder vielmahls keine Kranckheit zeige, so sie doch tödtlich vorhanden, wie gemeiniglich in der Pestilentz-Zeit geschicht, da die Materia sehr böse und gifftig ist, und die Natur schwach: Alsdenn darff sich die Natur an die Kranckheit oder Vergifft nicht machen, kehret sich zu der Materi der Speise, unterdessen dringet der Gifft fort und fort zu dem Hertzen, das zu überwinden, dieweil nun die Leber,

oder

oder natürliche Kräffte, ungeängstet und unangefochten von der Vergifftung bleiben, scheinet das Wasser in allen seinen Eigenschafften gantz gesund und gut, so doch nicht lange darnach der Mensch abdancket und stirbet, daß einem jeglichen ungezweiffelt aus Erfahrung sich zu halten bewust.

Demnach insonderheit ja in diesem Stücke, wenn das Wasser schön scheinet, und der Mensch gleichwohl kranck, und fürnemlich so es in Pestilentzischen Zeiten, muß ein jeglicher dem Medico alle Gelegenheit des Anstosses und der Kranckheit (will er sich anders nicht selber aus Unachtsamkeit um sein Leben verrathen) ohne einigen Verzug anzeigen. Es spricht auch Gerhardus, daß vielmahls das Wasser des krancken Menschen sey gleich eines Gesunden, welches er also erkläret: der Gesunde hat eine starcke Krafft, und der Krancke eine schwache, so viel nun die starcke Krafft thut und würcket in viel Speise, so viel thut auch die schwache in wenig; thun die nun gleicke Würckung in der Speise, so machen

Gerhardus tractatu de Urinis.

sie auch ein gleich Werck, so können sie auch einerley und gleichförmig Wasser machen und gebähren. Man findet auch bey dem Hippocrate geschrieben, daß der Esel und der andern Thiere Wasser der Menschen Wasser, so Wehtage des Häuptes haben, oder jetzt gleich kriegen sollen, gleich seyn, und das daraus, daß die groben Dünste mit der Hitze zum Häupte steigen, &c. wiewohl hierbey zu mercken, daß solche Wasser nicht in allen Wehtagen des Häuptes sich so begeben, denn solche Wehtage auch aus mancherley anderen Ursachen kommen kan, darum auch, wie gesagt, wie Galenus über den bemeldten Text schreibet, das Wasser dem erst gesagten nicht allezeit gleich. So haben wir auch weiter durch den Galenum, wie des gantzen Cörpers Gelegenheit und Substantz oder Kräffte der zahmen Schweine, sonderlich der ungeschnittenen, sey gleicher Gelegenheit, Wesens und Kräffte der Menschen, und das Wasser derselben Schweine der Menschen Wasser auch im Geruch und Farbe &c. gleich.

Hippocr. 4 Aphor. 70. Avicen. 2. 1. doct. 3. c. 3.

Gal. de simpl. medicam. facult. lib. 10.

So

So schreibet auch Gordonius, daß etliche Kranckheiten seyn, in welchen so das Wasser soll roth seyn, ist es bleich oder weisser Farbe, und in denen es weiß seyn soll, ist es roth. Welches Anno 1527. zu Padua in Welschland und Venedig täglich befunden worden, da ein Pestilentzisch Fieber um Fastel-Abend entstanden, und all, die damit befallen, Blattern einer Erbiß groß auf den Rücken bekommen, welche entweder geel, roth oder ja schwartz gewesen, und welche Menschen mit den rothen oder geelen Blattern beladen gewesen, zu denen sind die Medici gangen, haben sie curiret, und ihrer viel errettet, welche aber schwartze Blattern überkommen, da hat kein Medicus hin gewolt, seyn auch in dem dritten Tag toll geworden, und gestorben, und wiewohl der Urin roth seyn solte, war er doch in allen Menschen, so mit dieser Kranckheit befielen, dem Esel gleich gewesen, derhalben so bald man ein solch Wasser gesehen, ist zur selben Zeit des benannten Fiebers gewiß gewesen, dieweil es in der Zeit und in der Kranck-

Gordonius tract. de Urinis cap. 5.

heit einerley also ist befunden worden.

Avicen. 2. sen. 1. lib. c. 2. So spricht auch Avicenna, daß in einer Cholerischen Complexion und hitzigen Kranckheit, da das Wasser soll roth seyn, ist es bleich, und solches bißweilen aus Verstopffung Gibbi Epatis, das ist, des äussersten und öbersten Theils der Leber, und der Ader Chilis &c. daraus die Cholera oder Galle, so zu den Uritidis fliessen solte, fleust alle zu den Därmen, und macht Durchlauf des Leibes, so es aber zu dem Magen, macht es Bulderung, oder das Brechen, oder fleust durch den gantzen Leib, und verursacht die Gelbesucht; oder zu dem Häupte, und bringet phrenesin, das ist, Aberwitz oder Tollheit, wiewohl in diesen vielen die Complexion und Kranckheit hitzig sind, nichts desto minder, wann die Cholera die Wege des Wassers verläßt, und fleust zu andern Theilen des Cörpers, wie jetzund gesagt, so ist das Wasser bleich, da es von wegen der Complexion und Kranckheit soll roth seyn.

Und so wiederum kömmt es offte, daß in einer kalten Complexion und kalten Kranckheit das Wasser sehr roth ist, da es bleich oder weiß seyn solte, als in einer schwachen Leber, wenn die Feuchtigkeiten unabgesondert ohne Dauung aus der Leber gehen, wie in der Wassersucht geschicht, wiewohl das aus einer kalten Ursache und ohne Fieber kömmt, dennoch scheinet das Wasser sehr gefärbet und roth; so wird das Wasser auch roth von wegen übriger Wehetage, und starcker Verstopffung des Schweisloches, durch welches die Cholera ihren Gang zu den Därmen hat. Derhalben in der Colica, so auch gleich der kalten Natur ist, und in einer starcken Verstopffung, so ist das Wasser nichts destoweniger sehr gefärbet und roth. Aus diesen viel erzehlten Dingen solte ja ein ieglicher nun, wo er anders nicht gar ein Narr, oder seiner Vernunfft beraubet, begreiffen und verstehen, was das Wasser sey, und alle Umstände, so dabey zu wissen, und zu verständigen, ehe es besehen wird, darzu wie weit, und worüber das Was-

ser

ser wahrhafftig zeuge, und wie das in vielen Kranckheiten ungewisse, ja der Esel und ander Thiere Wasser gleich, ja daß es in vielen Kranckheiten roth, da es weiß und bleich, und bleich, da es roth seyn solte, befunden, und wie das Wasser der gesunden Menschen, der Schweine gleich sey. Und so viel sey gesagt von allen Umständen des Wassers.

Das VI. Capitel.

Was für Leute am ersten und allermeisten dieser herrlichen schönen und Göttlichen Kunst der Medicin oder Artzney, und das Wasser belangend, mißbrauchen, und was eines rechtschaffenen Medici Wissenschafft seyn soll.

Nachdem überflüßig gesagt ist in allem, was das Wasser belanget, und was bey dem zu wissen nöthig, will ich auch etwas berichten von der Medicin und derselben Mißbrauch, wie und durch wen der geschehe. Dieweil sehr viel und mannigfaltige, auch geringe Dinge, das Wasser

ser und das Judicium (wie mit vielen Worten aus gelehrter Medicorum Schrifften bewiesen) ändern, daraus ein jeglicher Mensch, so ein wenig Verstand hat, erkennen solte, was für eine schwere und weitläufftige Kunst die Medicin und Artzney sey, dieweil das Wasser zu besehen (welches doch der geringste Theil der Wissenschafft in der Medicin ist) so viel auf sich habe und erfordere. Woraus auch ein jeglicher schliessen kan, was und welche rechtfertige Aertzte oder Medici seyn mögen und können, ob daß ein jeglicher Münch oder Nonne, so wider ihr eigen Gewissen ohne Erkäntniß GOttes Worts, alleine um fleischlicher Freyheit willen, die Kappe abgeworffen, oder ein verlauffener Jude so sich täuffen lassen, oder ein Römischer Pfaffe, so einsmahls ein Römisch Requiem hat halten können, oder nach ihrer Art zu reden, ein Bullatus Doctor, oder sonst ein Vagant, so mit falschen Brieffen sich für einen Doctor ausgiebt, oder ein krum alt Mütterchen mit trieffenden Augen, oder sonst etwa ein Küster, Schreiber

oder

oder Balbierer, der etwa einmahl in der Schmiere gelegen, und die Teutsche Fibel gelernet, oder aber sonst mit dem groben Donicht (Donat wolt ich sagen) für das Pluderseß etwa geworffen, und Decept pro Recept etwa einmahl nach seiner Klugheit abgeschrieben, dahero, weil es nicht wohl gelungen, im Sprichwort man von ihm saget: Ein neuer Artzt, ein neuer Kirchhoff. Welch Sprichwort wohlberührte Gesellen dürffen von ehrlichen gelehrten Leuten führen, und damit die Leute an sich ziehen. Ach lieber GOtt, muß ein neuer Medicus, der wohl studiret, darum einen neuen Kirchhoff machen, daß er dasselbige durch seine Præceptores nicht hätte sehen brauchen, wie viel Kirchhöffe mögen denn die aufgeblasene Thrasones, Großsprecher und Blutsauer der armen Leute, haben, die die einfältigen Hertzen mit ihrem Schweren, Bedräuungen, und Großsprechen zum Tode bringen, da doch Cornelius Celsus der allerberühmteste unter den Lateinischen Medicis wider sie öffentlich spricht: Daß die Kranckheit nicht mit

Cornel. Celsus in prolog. pri. lib.

mit Großsprechen, sondern mit guter Artzney werde hinweg genommen. Wer aber solche grobe Gesellen erkennen will, der kan es nicht besser thun, als wenn er auf sie mercket, wie sie gelehrte Leute, und ihre Künste verachten, groß sprechen, sich rühmen, und von rohen Eyern grösser als von Brocken kakelen, und mit solchen Lügen mächtigen Schaden und Betrug, ja auch viel Menschen dadurch in die alte Marck, wie man sagt, das ist, zum Tode schicken. Uber das, weil solche grobe Gesellen nichts studiret haben, auch wenig Wissenschafft von dieser Kunst tragen, und nicht weiter kommen können, so bilden sie den Leuten ein, wie man vor das heilige Ding oder die Rose, vor das Fieber und Brust-Kranckheit, &c. keine Artzney (so ihr Pfeffer, Enzian, oder Brandtwein, &c. nicht helffen will) brauchen soll, u. bringen darmit manchen in langwierige, schwere Kranckheit, die einer langsam verwinden kan, ja wohl vielmahls in den Tod. Welcher Teufel aber hat dich nun das gelehrt, möchte ich wohl wissen; Ach lieber, sage mir doch: Was ist ein

Fie-

Fieber? was ist eine Brust-Kranckheit? was für Schaden bringen sie dem Cörper Fürwahr, wenn das einem jeglichen bewust, wie es denn wohl nütze wäre, man würde manchen Menschen in die Noth und Angst, darinn er sonst geräth, oder mit umkömmt, nicht gedeyen lassen; denn das magst du wohl wissen, daß dieselbige unter die allerschrecklichste und schwereste Kranckheiten gezehlet werden, und auch gantz schwer zu curiren seyn, nichts desto minder betrügen sie so jämmerlich die Leute mit ihrer Unwissenschafft.

So kömmt nun vors Erste der Mißbrauch, so sich bey dem Wasser begiebt, nirgends aus andershero, als aus solcher Unwissenschafft und Unverstande berührter groben ungelehrten Gesellen. Dann weil sie nichts redliches gelernet, nichts können, noch wissen, so müssen sie Tag und Nacht tichten und trachten, mit was Lügen sie den Leuten wollen einen Grauel machen, und den Teufel schwartz mahlen, auch zu Zeiten liebkosen, und sagen dem Krancken, es habe keine Noth, da die Gefahr sehr groß,

oder

oder grosse Gefahr, da keine Noth vorhanden. Darzu schämen sie sich auch nicht zu sagen, wie sie alles wollen in dem Wasser erkennen, und soll ihnen nichts fehlen, ja sie dürffen unverschämet sprechen, sie wollen aus dem Urin sehen, ob es von einem alten oder jungen Mann, Frauen oder Magd sey, wie alt sie sey, ob sie mit einem Sohne oder Tochter schwanger gehe, welches so gewiß getroffen, als jenes, da einer eine Bäurin überredet, und aus dem Urin oder Wasser weiß gemacht, wie sie einen Apffel gessen hätte, und einen Kern ungekauet gantz eingeschlungen, daraus ihr ein Baum im Leibe mit drey Aesten gewachsen, und an statt der Blätter, wären Blasen auf den Aesten als Tauben-Eyer groß gewachsen, und die wären voll Wassers, davon hätte sie die Wassersucht gekrieget, so sie doch balde darnach an der Darre oder Schwindsucht gestorben.

Ein solcher gewisser Schuster kam einsmahls zu Wittenberg aufgezogen, da ich daselbst studirete, welcher unverschämt fürgab, er könte aus dem Was-

ser sehen, was einem von Jugend auf wiederfahren wäre, und noch begegnen solte, damit er viel Volcks zu sich locket, und ums Geld brachte, wie aber Bruder Studium vermerckete, daß er von seinem Großvater dem Lügener dem Teufel seine Kunst gelernet, jagten sie ihn von dem Marckt, und warffen seinen Wagen mit allen Kunststücken in die Bach, das war das rechte Lohn, so werden die Betrieger endlich zu Schanden. Nun findet man auch bey unsern Bartscherern solche Gesellen, so bald sie ein Wasser sehen, sprechen sie: O, es wollen die Frantzosen folgen, die Entzündung ist groß, 2c. da im geringsten nichts zu besorgen, oder geben für, es sey der Scharbock, oder betheuren mit hohen Schwören, der Cörper sey inwendig voller Eyter und Geschwür, da sie doch ihr Lebetage keine Anatomiam gesehen, und von des inwendigen Leibes Gelegenheit so viel wissen, als der Rohland zu Magdeburg von der Herrn Fucker zu Augspurg Schorstein, nichts desto minder sich hoch vermessen, und dem Teu-

fel

fel ihre arme Seele so hoch verpfänden und versetzen, daß sie dieselbige in alle Ewigkeit nicht wieder einlösen können, darmit sie dann hernach unter dem gemeinen Mann, so endlich ihr Gauckelwerck vernehmen, die herrliche, Göttliche, schöne, liebliche Kunst der Medicin oder Artzney, ja auch sich selber, in grosse Verachtung stürtzen. Diß habe ich darum geschrieben, ob ich hiemit obberührten Gesellen ihr Conscienz könte rühren, daß sie dermahleins möchten in sich schlagen, und behertzigen, daß, vermöge des Fünfften Gebots, mit der Artzney nicht so zu schertzen sey, und man so liederlich nicht Mercurium und Brandtwein, oder quid pro quo, daß ich also rede, in einen Menschen, so GOttes Bilde und die edelste Creatur ist, welchen die Griechen μικροκόσμον, eine kleine Welt, die Lateiner, Magnum miraculum, der HErr CHristus Universam creaturam, beym Marco, nennet, gleich als wenn man eine Kuh voll sauffen wolte, schütte, sondern mit grossem Bedacht, in wahrer Gottesfurcht dem Nechsten

rathe. Mehr hiervon zur andern Zeit.

Das VII. Cap.

Was vor Leute die Artzney/ und Kunst des Wassers, zu ihrem eigenen, und nicht des Medici oder Artztes Schaden, mißbrauchen, und wie GOtt der HErr und seine Heilige, ja die Gewaltigsten, als Kayser, Könige, &c. Aertzte gewesen, und die Medicin gebrauchet, auch derselben Liebhaber begnadet, und in was Straffe des Urins oder Wasser-Verfälscher fallen.

WEil etwas gesaget von den unverständigen Aertzten, so die edle Kunst der Medicin oder Artzney und des Wassers geschändet und mißbrauchet, so muß ich auch etwas berichten vom andern Hauffen, so dieses thun. Das sind nun fürwitzige, muthwillige, freveliche Menschen, die weder GOtt, noch seine Creaturen, vor Augen haben, und täglich im Sause leben, mit Schwelgen, Fressen und Sauffen, welchen auch kein Bubenstück zu viel, noch zu groß ist. Dieweil sie selber ungelehrte Büffels sind, so kön-

können sie auch von keiner Kunst reden, hassen und verachten dieselbe und derselben Liebhaber, wie gnugsam erkannt wird aus dem, wenn sie gehuret und gebubet, gesoffen und sich übergeben haben, daß ihnen der Hals kracht, und garstiger und schlimmer gehalten, als eine unvernünfftige Saue, so schicken sie des Morgens den Urin zum Medico, ihn zu versuchen, da soll man ihnen sagen, wie sie es getrieben haben, und was sie vor schandlose Säue gewesen. Nein, lieber Geselle, du hast gehöret, wie weit sich das Judicium aus dem Urin erstrecke, und was du einem Medico neben seiner Kunst must anzeigen, soll er dir rechten nützlichen Bescheid daraus geben, hast du dich, wie dir gebühret, gegen ihm verhalten, alsdann kanst du, vermöge der löblichen Göttlichen Kunst, rechten und nützlichen Bescheid erlangen; verschweigest du aber ihme das, so du zu sagen schuldig, und seine Kunst erfordert, so handelst du wider die Kunst, und kanst keinen rechten Bescheid bekommen. Damit machst du alle diese herrliche berühmte Kunst,

und den Medicum nicht unrecht, betreugest auch ihn keines weges nicht, sondern was du bringest, das nimmest du wieder mit dir, bringest du Lügen und Betrug, so nimmest du wieder Lügen mit dir heim, und betreugest dich selber, und bringest vielmahls drüber den Krancken ums Geld, ja um seine Gesundheit und Leben, und das thut denn nicht der Artzt oder Medicus, wie du ihm offtmahls fälschlich zumissest oder Schuld giebest, denn ein aufrichtiger Artzt bleibet bey seiner Kunst und gehet mit keinem Betrug um, sondern du thust es selber, dieweil du dich nicht nach der Kunst, so von GOTT dem HERRN selber gegeben ist, hältest, indem du betrieglich handelst, drum es auch dir billich und recht betrieglich wieder gehet, denn Untreu, sagt man, schlägt seinen eigenen Herrn.

In dieser Zahl sind noch viel andere mehr, welche wohl das Wasser von den Schweinen, oder andern Thieren muthwillig sammlen, und es zum Medico schicken, und vermeynen ihn damit mercklich zu betriegen, und zu unehren, wel-

welche elende betrübte Leute, welches zu erbarmen, nicht wissen noch sehen, daß sie so verblendet, ihre Tollheit und Boßheit, deren sie voll seyn, jederman zu erkennen und an Tag geben, sehen auch nicht, in was Schaden der Seelen, und in was Spott und Schande vor den Leuten, ja auch Straffe nach den weltlichen Rechten, wie bald soll angezeiget werden, sie sich führen. Denn was vor Schande kan ein Medicus, der sich vor einen Artzt der Menschen, wie er von GOtt darzu gesetzet, ausgiebt, erlangen, wenn er gleich Schweine-Wasser vor Menschen-Wasser besieht, nach dem zuvor im 5. Capitel bewiesen, daß der Schweine Wasser auch eines Menschen, ja in vielen Kranckheiten der Menschen Wasser, der Esel und anderen Thieren gleich. Derowegen kan der Medicus und seine Kunst daraus nicht geschändet noch geunehret werden. Da es aber mancher also vermeynet, der wolle doch gedencken, daß er viel zu gering darzu sey, daß er, was ein Doctor und seine Kunst sey, wie weit die sich erstrecke, mit seiner

teuffelischen Vernunfft erlangen oder vernehmen könne, dieweil, wie man hören wird, er von GOtt selber eingesetzet, und auch ein jeglicher Doctor vor der Welt unter den gelehrtesten Leuten, gleich einem Ritter, (der seinen Stand mit dem weltlichen Kämpffen oder Schwerdt männlich erlangen muß,) mit dem Schwerdt des Mundes hat müssen erlangen und erhalten. Daß aber diese eine der herrlichen, Göttlichen, ehrlichen und allernöthigsten Künsten sey, kan man abnehmen aus dem, wenn man betrachtet, wo sie herkommen, von weme sie eingesetzet, gehalten und zu halten befohlen, befreyet, geehret und gepreiset worden. So haben wir nun beym Syrach zu lesen, daß der Schöpffer aller Schöpffer, und König aller Könige, GOtt der HErr selber, die Artzney hat eingesetzet, und zu gebrauchen befohlen, wie aus den folgenden Worten zu sehen, da er spricht: Ehre den Artzt mit gebührlicher Verehrung, daß du ihn habest zur Noth, denn der HErr hat ihn geschaffen, und die Artzney kömmt von dem

Ecclesiastici c. 38.

Höch-

Höchsten, und Könige ehren ihn. Die Kunst des Artztes erhöhet ihn, und machet ihn groß bey Fürsten und Herren. Der HErr lässet die Artzney aus der Erden wachsen, und ein Vernünfftiger verachtet sie nicht. Ward doch das bitter Wasser süsse durch ein Holtz, daß man seine Krafft erkennen solte. Und er hat solche Kunst den Menschen gegeben, daß er gepreiset würde in seinen Wunderthaten, damit heilet er, und vertreibet die Schmertzen, und der Apotheker macht Artzney draus. Summa, GOttes Wercke kan man nicht alle erzehlen, und er giebt alles was gut ist auf Erden. Mein Kind, wenn du kranck bist, so verachte diß nicht, sondern bitte den HErrn, so wird er dich gesund machen. Laß von der Sünde, und mache deine Hände unsträfflich, und reinige dein Hertz von aller Missethat, opffer süssen Geruch und Semmel zum Gedenck-Opffer, und gib ein fett Opffer, als müssest du davon. Darnach laß den Artzt zu dir, denn der HErr hat ihn geschaffen, und laß ihn nicht von dir, weil du sein doch bedarffst. Wer für seinen Schöpf-

ser sündiget, der muß dem Artzt in die Hände kommen. Hieraus siehet man gnug, was GOtt selber von den Aertzten und der Artzney saget. Wo bleiben nu die Maul-Christen, die da sagen, ich will GOtt trauen, so Er mich nicht erhalten will, wird der Artzt mich nicht erhalten. Du hast gehöret, was GOtt dir zu thun
Deut. 6. befohlen, thust du nun das nicht, so ver-
Matth. 4. suchest du GOtt, den du allein anbeten solt. Und ermahnet mich eben, als wenn dir GOtt eine Treppe von einem Thurm zu gehen gewiesen, und du wollest herunter springen, und sprechen: GOtt kan mich wohl erhalten, ja er könte ja wohl, liebes Hertze, aber ich möchte es gerne von dir sehen, daß du solches, der du so GOtt vertrauest, versuchtest, auf daß ich auch im Glauben, so es dir wohl gienge, gestärcket würde.

Nein, lieber Klügling, so du die Mittel, die dir von GOtt gegeben, verläßt, GOTT will keine Miracke1 dir mehr thun, das gläube gewißlich, der HErr Christus, der ein allmächtiger HErr ist, und keiner Mittel benöthiget, welcher aus nichts alles vermag, wolte das

Mittel, als die Treppe (da er auf die Spitze des Tempels von dem Teufel geführet ward) nicht verlassen noch verachten, deßgleichen, da er des Speichels gebrauchete, und bey dem Lahmen, den er hieß des Morgens im Fisch-Teich baden. Warum hat er diß alles gethan? nirgends anders um, als daß wir seinem Exempel sollen folgen, und die Mittel, so er uns gegeben, nicht sollen ausschlagen, sonst wäre es ihm leichter zu thun gewesen, daß er, wie vormahls geschehen, hätte sagen können: Sey sehend; und zu dem Lahmen: Nimm dein Bette und wandele. Daraus ja abermahls zu sehen, daß solche Leute, die so, wie jetzund gesagt, Christo gläuben, ihm nicht vertrauen, sondern auch mehr als Christus selber seyn wollen.

Luc. 18.
Matth. 9.
Joh. 9.
Marc. 8.
Joh. 7.

Aus diesem allen ist gnugsam zu sehen, wer der Werckmeister beydes des Artztes, und dann auch der Medicin und Artzney sey, nemlich GOtt selber. Weil demnach diese von GOtt dem Allerhöchsten herrühret, ist sie jederzeit von hohen und niedrigen Personen geehret

wor-

worden, und haben sich derselben Geistliche und Weltliche beflieſſen. Im alten Testament ist der Knecht GOttes Moses kein geringer Artzt gewesen, welcher, wie Eusebius schreibet, den Jüden am allerersten von den Kräutern und Artzney geschrieben hat. Heliseus, ein Prophet und Mann GOttes, war eines doppelten Geistes der Prophecenung und Artzney. Esaias war ein Prophet und Artzt. Der Evangelist Lucas, so sein Evangelium in Achaja geschrieben, war ein trefflicher Artzt und ein Mahler. Pabst Eusebius, Cosmus, Damianus Panthalion, Märtyrers, Jacobus de partibus, ein Domherr, seyn alle treffliche Aertzte gewesen, samt vielen anderen. Dergleichen unter der weltlichen Obrigkeit Kayser Adrianus der Fünffte, Sabith der Araber König, Cinges der Medeorum, Alexander Magnus, ein gewaltiger König, grosser Philosophus und Artzt, hat viel seiner guten Freunde gesund gemacht, als Prolomeum, so todt-kranck gelegen, wie Justinus schreibet; dieser mächtige König hat auch um Erkäntniß willen der Natur

Just. lib. 17. Plutarchus.

tur und der Menschen Eigenschafft in seinen grösten Triumphen, die Anatomiam, das ist, des menschlichen Cörpers Zertheilung gehalten. Mitridatis, ein König der Perser, so über 22. Sprachen geherrschet, und mit allen ihren Zungen geredet. Avicenna, ein fürtrefflicher König, dem Adverroes im 1149. Jahre soll vergeben haben, hat selber den todten Menschen-Cörper anatomisiret. Neben diesen sind ihrer viel, auch eines adelichen Gemüths, als Hippocrates, Galenus &c. gelehrte und erfahrne Aertzte gewesen, so nichts von sich geschrieben, daß sie nicht zuvor offte u. vielmahls wunderlich versuchet und erfahren haben, und was sie nicht erkannt haben, werden andere schwerlich erfinden. Diß sind, wie du, günstiger Leser, siehest, keine leichtfertige, boßhafftige, unverschämte Leute gewesen, (wie derer jetzo sehr viel gefunden werden, die sich vor Aertzte ausgeben, und wissen doch keinen Löffel darzu zu waschen) sondern heilige, ehrliche, aufrichtige Leute eines guten Gewissens, so GOtt fürchten, und das ihre studiret haben. Weil dem

nu

nu also, versündigen sich diejenigen sehr hoch gegen GOtt und Menschen, so ehrliche und aufrichtige Aertzte schimpfiren, hönisch und spöttisch von ihnen reden, und dieselben mit ihrer Kunst und Wissenschafft verachten. Und diejenigen, so aus Büberey die Wasser verfälschen, und den Medicum unrecht, aus Betrug berichten, sollen wissen, daß sie nicht allein in das Gericht GOttes des HErrn fallen; sondern, gleichwie Herostratus, der den schönen Tempel der Göttin Dianæ abbrante, in die Hände der Richter fiel, wie Plinius meldet, auch dem weltlichen Richter verfallen seyn. Welches ich darum schreibe, daß die Spötter dieser herrlichen Göttlichen Kunst von ihrem bösen Vorhaben abzustehen, ermahnen möge, deren mir sehr viel bekandt seyn.

Valer. Max. lib. 8. de cupidit. gloriæ. Plin. lib. 35.

Das VIII. Capitel.

Wie diese Kunst auch vors dritte von einfältigen Leuten mißbrauchet wird.

UBer diesen Bericht finden sich auch vors dritte noch andere Leute,

te, so die Kunst den Urin zu judiciren, mißbrauchen, nemlich, gute, fromme einfältige Leute, die da aus lauter Einfalt vermeynen, als könte man alle Ding aus dem Urin wissen und sehen, es sey der Urin neulich oder vor 2. oder 3. Tage gefangen, wie sichs eins begeben, daß ein halbener Jeck und einfältiger Bauersmann, seiner Frauen Wasser, die bestohlen gewesen, einem Medico zu besehen gebracht, und gebeten, ihme zu berichten, wer doch wohl der Dieb seyn möge, ꝛc. Diesen Leuten muß ich nöthigen Bericht mittheilen, und sollen wissen, daß das Urin-Glaß muß gantz rein gewaschen seyn, klar, dünne, und weißlechtig, wie eine Crystall, und daß man den Urin in kein Meßings-Becken lassen muß, sonsten ändert er sich, u. er muß nach Mitternacht gelassen werden, und zum andern mahl, sonderlich gegen Morgen, u. ihn verwahren, daß er nicht breche, ehe er zum Artzte gebracht wird. Darnach muß man richtig, ohne Betrug, dem Artzte auf alle Fragen antworten, und ihm nichts verhalten, sonsten bringet man sich um sein Geld, und betreuget sich selbst, zu seinem eigenen Schaden.

Wer diß nicht in acht nehmen und folgen will, dem stehet wenig zu rathen.

Ende des Ersten Theils.

Der

Der Ander Theil.

Wie man erkennen soll / woran ein Mensch kranck ist.

HIerzu gehöret, günstiger Leser, sehr viel. Dann Erstlich muß man nicht allein ein Zeichen ansehen, sondern die allermeisten, die man nur haben kan, so alle mit einander müssen verglichen werden. Wann sie aber alle überein halten, und weisen alle auf eine Kranckheit, und regierende Feuchtigkeit, so mag man Ruhe darüber haben, und mit der Cur desto sicherer fortfahren. Wo aber ein Theil Zeichen auf diese, und ein Theil auf die ander Feuchte halten, so ist es gewiß eine vermischte Kranckheit. Als ein dünner und rother Urin oder Harn zeiget an die feuchte Choleram, das ist, Hitze, trocken und dürre. So aber das Wasser etwas an der Röthe nachläßt, und wäre als ein Ungarisch Gold, alsdenn ist wohl gewißlich Mangel am Geblüte mit, wornach man denn sich richten muß mit der Cur: Sonderlich, wo man auch aus dem Pulß und andern Zeichen ferner mehr Erkundigung haben mag. Derowegen will ich dir, günstiger lieber Leser, guter Meynung, aus Liebe, die ich zu dir, als meinem Nechsten, trage, um besserer Nachrichtung.

richtung willen, etliche gemeine Regeln setzen, so ich nicht unnützlich bey krancken Leuten in acht zu nehmen pflege, wie die Kranckheiten zu erkennen seyn.

Erstlich, wenn du in deinem Hause, an dir, deinem Weibe, Kindern oder Gesinde, Kranckheiten spürest, oder sonsten zu krancken Leuten kömmst, und dich derer Kranckheiten wilt verständig machen, so must du nicht alsbald Artzney einnehmen, oder andern geben, ehe du die Kranckheit recht erkennest; (sonsten würdest du dir selber Schaden thun, oder andern geben, das man nicht solte, und würdest dich und den Krancken in Noth führen.) Sondern du must mit höchstem Fleiß sehen, daß der Krancke liege, daß er seinen lincken Arm gegen dich, ohne alle Beschwerung, gerichtet habe, wo nicht, so must du ihn also liegen lassen, daß du ihm mit deiner rechten Hand seinen lincken Arm greiffen mögest.

Dann soll man erst sanfftmüthig und freundlich mit ihm reden, und nicht eilends nach der Ader greiffen, sondern zuvor erstlich auch nach andern Zeichen, welche man mündlich vom Krancken, oder denen, die bey ihm seyn, erforschet, befragen und erkundigen. So er nun, oder die andern, so bey ihm seyn, erzehlen, daß er

die Kranckheit erstlich bekommen habe mit einem Froste, darzu mit grosser Hauptwehtage, sonderlich am Vorhäupte, und so auch sonst andere Wehtage an etlichen andern Gliedern verhanden wären, es sey in der Seiten, Brust, Rücken, oder wo es wolle, und sich dieselbe mit Schlagen oder Klopffen begeben, darzu mit Durst, aber doch nicht hefftig und ziemlich bey Leibe, der Schmack im Munde natürlich, süßlich, oder wie eine süsse Milch, darzu die Kranckheit sich übel bestellet, des Morgens anders, deñ sonsten zu andern Zeiten. (das ist 3. Stunden vor dem Aufgang der Sonnen, und 3. Stunden nach deroselben Untergang) Darnach greiff man sittiglich an den Pulß mit allen vier Fingern, doch so, daß der Arm nicht verhindert, druckend, oder bögend, oder sonst krumm oder scheiff, sondern frey und ledig in deiner lincken Hand liege. So nun der Pulß grob oder schnell ist, darneben der Urin oder das Wasser wie ein Ungarisch Gold dicklecht, so ist aus dem allen gnugsam zu verstehen, daß die Kranckheit vom übrigen Geblüte ist.

So aber die Kranckheit von der Cholera ist, hat sie angefangen sonderlich eine Stund oder vier vor Mittage, oder nach Mittage, und stellt sich fast um die Zeit ärger, nimmt auch mit einem

nem Frost zum ersten den Anfang, der Pulß ist klein und schlägt hastig, das Wasser roth und klar, grosse Stiche, da er sich wehe befühlet, sonderlich an der rechten Seiten des Leibes, wenig Schlaff und grosser Durst, grosse Hitze über den Leib, thut balde verziehen.

Wo aber die Kranckheit wäre von der feuchte Phlegma, ist fast ein weisser, dicklechtiger Urin, oder sonsten nach dieser Farbe gerichtet, ein verborgener und langsamer Pulß, kein Durst, sondern viel Feuchte im Munde, Aufsteigen aus dem Magen, Rücken- und Lenden-Wehe, im hindern Theil des Häuptes am strengesten oder wo sonsten am Leibe die Wehetage ist, pfleget mit sanffter Wehetage zu seyn ohne Stich, die Kranckheit kömt mit nichten eilend, sondern ziehet langsam fort, ist allezeit hefftiger drey Stunden vor dem Abend, und nach dem Untergang der Sonnen, als auf andere Zeit, dazu engbrüstig, hat viel Flüsse vom Haupte, der Geschmack ist saltzig und saur.

So aber in einer Kranckheit regieret Melancholia, das ist, Kälte und Dürre, so ist der Pulß klein und träge, der Urin oder das Wasser weiß und klar, viel Aufsteigens von Winden, der Mund und Geschmack saur, nimmt ein die lincke Seite des Hauptes und gantzen Leibes,

bet, träg und langsam an allen Gliedern, ein traurig und bekümmert Hertze, sorgfältig ohne alle Ursache, geringer Schweiß und kalt, und ist vor Mitternacht hefftiger als sonst.

Wenn diese viererley Ursach der Kranckheiten eine jegliche vor sich überhand nimt, werden sie puræ genannt. Sie vermischen aber und verwickeln sich offt durch einander, daß es in der Erkundigung grosse und sorgliche Arbeit gibt, und will alsdann kühle Wasser in der Hitze durchaus nicht helffen, auch Pfeffer und Ingwer in der Kälte nicht, du liegt es dann alles, und ist hier ein wohlerfahrner und geübter Doctor zu wünschen. Die einfältigen Kranckheiten lassen ihn zwar wohl bald rathen, da hilfft ein Löffel voll kühl Wasser mehr als in andern ein Stübichen: Dieweil aber offtmahls die Kranckheiten nicht ohne Zusatz seyn, muß hier ein besser Fleiß und Ernst angewendet werden.

Wie man die Kunde der vermischten Kranckheiten haben kan.

ERstlich will ich dir, günstiger Leser, meiner Einfalt nach, eine gemeine Regel geben, und ein Glied, nemlich das Haupt, welches für allen andern Gliedern die Composition der Kranckheiten anzeiget, fürnehmen. Denn weil der Mensch ein verkehrter

Baum

Baum ist, so hat das Haupt allein an sich, was der grosse Leib mit allen seinen Emunctoriis. Deshalben, gleich wie die Leber im grossen Leibe alle feuchte und elementische Natur separiret oder scheidet, also auch das Gehirn, welches aus dem Magen und allen andern Gliedern attrahiret durch den Dunst allerley Feuchte, wie der Himmel die Feuchte von der Erden, da dann Wolcken mancherley Art nach Gelegenheit der attrahirten Feuchte in die Höhe sich begeben, und wieder herunter fallen durch Regen, Blitzen, Donner, Schnee oder Hagel: Also auch mit dem Haupt der Menschen, so es die attrahirten Feuchte kan scheiden und separiren und emungiren, so ist es gesund samt dem gantzen Leibe, wo nicht, sondern es dem Leibe die schädlichen Feuchte wieder zuschicket, so ist es ungesund, und reiniget sich die Cholera durch die Ohren, das Phlegma durch Nasen- und Halslöcher, die Melancholia durch die Augen. So nimm nun in einer Kranckheit das Haupt für dich, und examinire die beschädigten Glieder wohl, als das Vorhaupt beschädiget das Geblüte mit seinen Symptomatibus; Das Hinter-Theil Phlegma; Die Lincke Melancholia: Oben über alles der Magen. In Summa, so die Wehtag interpellirt ist, so trifft es ein.

Aber weñ die Morbi nicht puri seyn, daß ein Theil des Hauptes gar selten angefochten wird, sondern darnach die Composition ist, nimmt es ein oder mehr Oerter ein, darnach du denn dein Judicium setzen must: Jedoch da die meisten Wehtagen seyn, darnach richte du dich.

Weiter, so nimm auch in acht den Urin, denn die Farbe des Wassers zeiget dir stets an, ob es Hitze oder Kälte sey, die Substantia und Materia des Wassers zeiget an die Ursache der Kranckheit und Vermischung.

Uber diß so gieb auch Achtung auf den Schmack, welcher Hitze und Kälte zeichnet.

Die kalten Geschmack sind erstlich wie eine Frucht, die erstlich geblüet, Ponticus. 2. Darnach wañ sie halb zeitig oder reiff ist, Stypticus. 3. Und der saure Schmack, acetosus. 4. Endlich wie der saure Geschmack der sauren Pflaumen und Pfirsicken, insipidus. Diese vier Geschmack sind alle von kalter Art.

Die aber Hitze bezeichnen, sind erstlich barsch und scharff, als Pfeffer und Senff, acutus. 2. Der ander ist bitter als Myrrha, acutus. 3. Der dritte gesaltzen, salsus. Die getemperirten Geschmack sind alle nach Süßigkeit, als die Milch geartet, unctiosus dulcis. In Summa, die vermischten kan man nicht wohl beschrei-

schreiben, wie auch nicht alle vermischte Farben. Es seyn nur zweyerley Haupt-Farben, roth und weiß. Roth in Kranckheiten, und was sich zur Röthe neiget, ist Hitze. Weiß und bleich, und was sich zu der Farbe neiget, ist kalt.

Also seyn auch zwey Pulßschläge, hastig und langsam, und gehöret allezeit das Eilen zur Wärme, das Langsame oder Träge zur Kälte.

Ferner so ist auch noch ein grosser Behelff in Erkundigung der Kranckheiten, im Unterscheid der Schmertzen und Wehtagen, welche funffzehenerley sind.

1. Erstlich das Jücken, welches sich verursachet von der Cholera und saltziger Materie, dolor pruritivus.

2. Die andre ist scharff, von scharffer Feuchte hitzig, asperativus, darnach die pricklende oder stechende von cholerischer Feuchte, hitzig, Pungativus.

3. Die dritte ist Wehtage, welche durch klopffen geschicht, vom Geblüt, Pulsativus.

4. Die vierdte ist fressende und beissende Wehetage von der Cholera und gesaltzenem Phlegmate, Mordicativus.

Diese nachfolgende sind fast von kalter Art.

1. Erstlich ist eine ausstreckende Wehtage, u. sind dessen eine Ursache die windige Feuchte, dolor extensivus.

2. Die einen Ort zusammen drucken, und geschicht von Winden, Compressivus.

3. Eine stossende Wehetage, wenn eine materia peccans zwischen den musculis und Fellichen ist, die sich resolviret.

4. Zum vierdten müde-machende Wehetage, welche keine rechte Wehetage ist, sondern wenn sich eine materia zwischen den Knochen und Fellichen setzet, oder durch die Feuchte dieselben beschwert seyn. Item von Undaulichkeit und Arbeit, Fatigativus.

5. Eine schwimmende Wehtage, Laxativus.

6. Eine durchstechende Wehtage, die ist von groben Winden, Perforativus.

7. Wenn ein Glied taub wird, ist eine Ursache von kalter materia, welche die Wege der lebendigen Geister verhindert, Stupefactivus.

8. Eine Wehetage, welche eine Schwerheit an sich hat, als liege einem etwas schweres in der Lungen, Miltz, Nieren, 2c. sind gemeiniglich apostemata, Gravativus.

9. Die neundte ist eine hüpffende Wehetage in der Sehnen von der Gicht, Jectigativus.

10. Die zehende ist eine lauffende Wehetage, von den Winden im Geblüte in den Adern, Cursativus.

11. Die eilffte ist eine kühlende Wehetage, von grosser Kälte, Algidus.

Die

Dieweil nun im vorigen, so viel aufs kürtzeste vonnöthen, auf andere Erkundigung von Kranckheiten geredet, soll man auch allewege die Wehetage des Vorhaupts nicht vom Geblüt halten, es sey dann, daß solche Wehetage, die dem Geblüte eben kommen, sich darbey erzeigen, sonst kan es wol ein Schnupffe seyn. Also auch mit der rechten und lincken Seiten des Hauptes, können da wol andere und fremde Feuchte dahin komen, gleichwie auch in der grossen Welt die Ostwinde nicht allezeit trocken und warm, und die Westwinde feucht und kalt sind; derhalben halte die Zeichen darbey, und die Wehtage zeigen dir die Materien an, nicht allein da, sondern in allen andern Orten des Leibes.

Ferner muß ich auch hie den günstigen Leser erinnern, daß ingemein zweyerley Kranckheiten seyn: Lenti & acuti; Simplices aut mixti.

Erstlich sind ingemein lagerhafftige Kranckheiten oder Schwindseuchen. Die Lagerhafftigen gehen eilend fort, werden in einer Stunde oder Augenblick, daß einer öffentlich fühlet eine grosse Veränderung über den gantzen Leib, in Kälte oder Hitze, wirfft den Krancken bald nieder. Die andern aber werden nicht bald, noch eilend, sondern machen langsam zu im gehen und stehen. Jedoch schlägt die eine Art in die ander,

 die

die eilende in die schwindende Seuche, und die Schwindseuche in die eilende Kranckheit. In allen diesen Kranckheiten sind nicht mehr denn zweyerley Glieder zu betrachten, nemlich, mandans & recipiens, das ist, das Glied, darinn sich die Materie der Kranckheit hält, das ander, darinn das erste Glied die Wehetage sendet.

Alle diese Kranckheiten, die da eilend werden, seyn entweder einsam, simplices, oder vermischt, compositi, darum auch nicht mehr zu betrachten im Wasser, als zweyerley: Nemlich die Farbe und die Materie, die im Wasser ist. Und ist der Kranckheit eine Ursache die Hitze; und ist sie langsam, so ist es Cholera allein, ist sie aber vermischet, so findet sich dabey das Geblüte, entweder das Geblüte, oder Phlegma, oder Melancholia, welches dann aus seinen Zeichen erkannt wird. Die einsamen Kranckheiten seyn droben angezeiget im Anfang dieses Capitels; die vermischten aber erkenne also: Erstlich siehe auf die Farbe des Wassers, (ausgenommen in paroxysmo febrili, da ist das Wasser falsch) ist der Urin roth, oder auf diese Farbe gerichtet, und dicke ungebrochen, so ist die Hitze im Geblüte; ist die Farbe roth, und hat sich gebrochen mit weisser Materie am Glase, so ist das Phlegma angezündet. Ist das Wasser braunlicht

und

und klar, so ist es Melancholia. Derhalben auch nicht mehr Farben im Wasser als zweyerley zu erkunden, als in den eilenden die rothe, und was zur rothen geneiget; In den Schwindseuchen, die weisse Farbe, und was zur weissen geneiget. In den vermischten von beyderley, oder an der Farbe, oder an der Materi. Item das beschädigte Glied zu erkennen, muß man wissen, daß nicht mehr Glieder sind deñ vier, welche die andern Glieder beschädigen, als nemlich das Haupt, Magen, Leber und Miltz, woraus sich alle Kranckheiten erregen, worvon künfftig weitläufftiger und gründlicher, wills GOtt, in den Artzney-Büchern soll gehandelt werden.

Der dritte Theil.

Worbey in specie und insonderheit an allen Gliedmassen des Leibes die Kranckheit zu erkennen und zu unterscheiden.

Vom Haupt.

BEfindet jemand Wehtage oder Schmertzen forn in der Stirn, das Angesicht ist roth und hitzig, wie auch die Augen, der Pulß und Schlaff-Adern schlagen starck, der Urin ist roth und dicke, so kommt es her von bösem Geblüte.

Ist

Ist aber der Schmertz allerseits in der rechten Seiten, die Nase hitzig mit Wehtagen, die Zunge dürre und groß, hefftiger Durst und wenig Ruhe oder Schlaff vorhanden, fähret auf im Schlaff mit Schrecken, die Pulß-Adern klein, die Nase verstopffet, der Urin dünne und roth wie Feuer, verursachet es die Cholera.

Seynd die Wehtage in der lincken Seiten, das Haupt ist schwer, der Schmertz gelinde, der Urin dünne wie Molcken oder Waddeke, ist es von Melancholey, kömt von Kälte und Dürre.

Befindet sich der Schmertz hinten am Haupt, will im̃er schlaffen, die Gliedmassen sind schwer, hat wenig Durst, Pulß-Adern groß, der Urin lauter wie Wasser, auf welchem Schaum und Bläßlein stehen, verursachet es Phlegma oder Schleim, köm̃t von feuchter und kalter Natur.

Hat man aber sonsten grosse Hitze, schläffet fälschlich, wirfft sich aufm Lager hin und wieder, der Urin ist bleich und dicke, zeiget es an ein Geschwür hinten im Haupt, so gemeiniglich alten Leuten von Kälte u. vieler Feuchtigkeit entstehet.

Da aber jemand innerlich am Haupte groß Reissen hätte, den Mund stets trocken, die Zunge schwartz ist, unter den Augen, sonderlich um die Nase roth, mit einem stets währenden heimlichen Fieber, schneller Pulß, wütet und tobet,

als wär er gar besessen, so ist es phrenesis, ein Geschwür im Gehirn, mit welchem liederlich beladen werden diejenigen, so hitziger und trockener Natur sind, und entstehet gemeiniglich von überflüßigem Geblüt, oder von der Cholera, oder Gallen, oder von beyden vermischet.

Schläfft man aber immer, schnarchet mit Gesch oder Schaum des Mundes, kan nicht erwecket werden, empfindet nichts, so ist es Apoplexia, der Schlag mit Erlähmung der Zungen, entstehet aus überflüßigen grobem Geblüt, zeher phlegmatischer Feuchtigkeit, und Verstopffung der Lufft-Löcher des Gehirns.

Käme jemand aber ein Schwindel an, und fiele drauff bald zu Boden, schlüge um sich, würde alsbald der Sinne beraubt, und schäumete, so ist es Epilepsia, der Jammer, so entstehet aus überflüßiger Phlegma, Melancholey, oder bösen faulen Dünsten des Leibes, so das Gehirn verletzen, und dessen Lufftlöcher verstopffen.

Und also fort an muß man in allen Kranckheiten nicht allein auf den Urin sehen, sondern andere Umstände und Zeichen mehr aufs allerfleißigste betrachten, nach Anleitung des vorigen andern Theils dieses Büchleins, so wird man gewiß seiner Kranckheit Urkunden liederlich erschöpffen können, auch dieselben wissen zu unterscheiden.

Der

Der vierdte Theil.

Wenn man nun weiß seines Leibes Schwachheit, und hat dißfalls die Aertzte consuliret, und Medicamenta von ihnen erlanget, muß man auch gut Achtung auf die Diæt geben.

HIer sind nothwendig in administratione victus, dreyerley wohl in acht zu nehmen.

1. Qualitas, Was vor Speise den Krancken zu geben.

2. Quantitas, Wie viel ihnen mag vergönnet werden.

3. Utendi modus, Wenn und wie offt man ihnen Speise reichen soll, damit man nicht die Kranckheit entweder verneuere oder vermehre.

Vom Ersten.

WAs vor Speise den Krancken zu geben, muß man ausserhalb der Natur auff die Kranckheit und deren Ursprung sehen, auch darneben mit allem Fleiß die Accidentia des Krancken erwegen, da denn allezeit contrarius victus muß vorgeschrieben werden, als in hitzigen, trockenen und scharffen lagerhafftigen Kranckheiten der Schwindseuchen, ist zu rathen, daß sie nicht viel essen, keine hitzige Dinge, als Wein,

Wein, Ingwer, Pfeffer, oder sonst Gewürtz einnehmen, sondern gantz gelinden Tranck und Speise geniessen, Brühe, Gerstenwasser, Gerstenwelle, Hüner-Brühlein, Süpplein, biß daß der Krancke ein wenig stärcker wird, alsdenn kan man erlauben Krafftmus, Grütze, nachdem sichs leiden will. In andern langsamen Kranckheiten kan man wol vergönnen Fischwerck, als Bärsichen, Hechte mit Saltz und Eßig wol gekochet. In langwierigen Kranckheiten wol gewürtzet Fleisch, als Hüner, Rindfleisch, ꝛc. In kalten Kranckheiten thue einen guten Trunck Wein, oder gut alt Bier mit Gewürtze, iß auch wol gewürtzte Speise. In truckenen abnehmenden Kranckheiten, als Schwindsucht, ꝛc soll man Speise geniessen, so wol nutriret, u. die viel Excrementa haben, als Schaffleisch, Kalbfleisch, Eyer. In feuchten Kranckheiten, Seiten-oder Ribben-Weh, sollen verboten seyn allerley Speise, so viel Nutrimenta oder Nahrung geben, da soll man heissen Ziegenfleisch essen, aber durchaus keine feiste Speise, sondern das allermagerste, damit auf solche Weise auch die Natur durch die Speise ausgetrocknet werde. Jedoch muß man auch zu Zeiten die Natur eines Krancken erwegen, u. derselben bißweilen etwas gratificiren, doch wol in acht nehmen, was ihr

die-

dienet. Dann die Natur thut sehr viel in Diæt, drum man derselben Gewohnheit etwas nachgeben muß.

Allhie muß man auf das Temperament, Alter, Land-Art, Gewohnheit und Jahres-Zeit sehen. Denn muß man fragen, was einem von Natur am besten bekomme, was man gewohnet sey, da muß man nach der Complexion oder Natur in gleichen gradibus fürschreiben. Dann simile simili gaudet, sagt man, & simile simile conservat. Und den Phlegmatischen dienet besser Bier, als Wein, den Cholericis besser Wein, als Bier. Also muß man den Phlegmatischen phlegmatische vorsetzen, den Cholericis cholerica, welches allein nach der Natur muß verstanden werden. Dannenhero auch die Phlegmatischen besser sauffen können, denn die Cholerici, so bald voll und truncken werden. Also hat auch eine jegliche Landschafft sein eigen Küchwerck. Consvetudo est altera natura. Man muß nicht eilends und geschwind von gewöhnlicher Speise ablassen, fein bey Jahren, und nicht bey Tagen. Natura enim nihil violente patitur.

Vom Andern.

Wie man wohl essen mag.

HIer muß man sehen auf die Stärcke oder

Mat-

Mattigkeit der natürlichen Kräffte. Man soll nicht mehr essen, denn die Natur auswirfft, wirfft sie wenig aus, so muß man wenig essen, also auch mit dem Trincken. Und da soll man allezeit erwehlen solche Biere, die den Urin moviren. So soll man auch wenig Essen vorsetzen, einer zwey ist am allerbesten, ein weich Essen, und ein hart Essen. Nam natura mollia & dura mixta melius digerit, quam dura vel mollia prorsus. Starcken fetten Leuten geringere Speise, die wohl bey Leibe, fett und völlig seyn, fein von Angesichte, Farben und dicke. Ich habe zu Stettin in Pommern eine Wirthin gehabt, so ein feist, dicke Weib war, die wolte durch Fasten und geringer Speise ihrer Fettigkeit Widerstand thun, wäre gern schlanck gewesen, aber je mehr sie fastete, je mehr sie zunahm. Denenjenigen aber, so Seitenwehe empfinden, muß man die Speise einziehen, juxta aphorismum primi tertium.

Schwachen Leuten muß man geben, das wol nutriret, als mager Schweinefleisch, Rindfleisch, nach Gelegenheit der Natur und Leibes-Kräffte. Man soll auch sonderlich Achtung darauf geben, daß im langen Lager der Krancke auch wider die Natur etwas mehr an Speise und Tranck zu sich nehme, damit die natürli-

chen Kräffte biß zum Ende der Kranckheit mö-
gen etlicher massen erhalten werden, denn da ei-
ner in gar langen Schwachheiten gantz gering
essen wolte, würde die Natur gar in Abnehmen
kommen. Wo aber die Kranckheit stetswährend
und schwindsüchtig ist, soll man gar gelinde Kost
geniessen, als Linsen, Gerstenwasser, Gersten-
welle, ne impediatur crisis. Sonderlich aber
muß man auch in den Kranckheiten Achtung
auf die Zeit geben. Dañ im Anfang der Kranck-
heit muß man gar wenig essen, noch geringer,
wann die Kranckheit zunim̃t, quoniam quanto
magis augetur morbus, tanto minus calor
innatus alimento impediri debet. Wo aber
die Kranckheit im Stillstande ist, daß sie nicht
weiter zu- noch abnimmt, soll man gar gering
essen, præsertim, ubi acrior fuerit morbus,
ne prohibeatur crisis. Nam in augmento
& statu speramus crisin. Da soll man nichts
eingeben noch vom Essen, Trincken, oder Artz-
ney, sondern schlecht und recht sagen und trö-
sten, sie sollen Gedult tragen, es sey aufs höchste
kommen, es werde sich bald ändern. Wo aber
die Kranckheit abnimmt, soll man die Nahrung
vermehren, dann da hat der calor naturalis die
Kranckheit überwältiget, und die abgematteten
natürlichen Kräffte bedürffen Stärcke, morbus
est

est resolutus, da mag man wohl von Suppen ablassen, und nach gerade essen wor man Lust zu hat, gradatim a jusculis ad pisces & carnes perveniendo. In Fiebern aber soll man durchaus weder essen noch trincken, es sey im Anfang, Zunehmen, Stillstande, oder Abnehmen, es sey denn der Paroxysmus gantz und gar herüber.

Die aber das stetswährende Fieber haben, denen mag man wohl in Nachlassung des Paroxysmi etwas geben, damit die Vires nicht zu sehr abgemattet werden. Die allezeit zu Bette liegen, stets kranck seyn, und befühlen sich gleichwohl zu einer Zeit besser als zur andern, die soll man fein unterrichten, daß sie ein wenig zu sich nehmen, wenn sie sich am besten befühlen, ne deficiat natura. Etzliche wollen, daß man ihnen in 2. oder 3. Tagen nichts geben soll, das halte ich für eine Thorheit.

Vom Dritten.

Wann und wie offte soll man essen.

Starcke Leute, die völlig vom Leibe, fett und dick, auch fein von Farben seyn, die sollen des Tages über zwey mahl nicht essen, und wenig.

Abnehmende Leute aber, die da gehen und ste-

hen, und haben böse Farben, sehen bleich gelb aus, und können gleichwohl dauen, sollen des Tages offt und viel essen.

Schwache Leut aus überflüßiger Feuchtigkeit, selten und wenig.

Kindern soll man offte und viel geben, erwachsenen Jünglingen, qui nunc deficiunt ab augmento, wachsen sie nicht so gar sehr, so sollen sie des Tages nur zwo gute Mahlzeiten halten, die gut seyn, aber nicht eilend aufeinander.

Da aber jemand kranck gewesen, und wieder etwas zu paß worden, und alsdann mit grosser Begierlichkeit viel isset, der Cörper aber nicht wieder zunimmt, ist es eine gewisse Anzeigung, daß in kurtzen wieder der Mensch in vorige Kranckheit gerathen wird. Weitern Bericht in specie künfftig wills GOtt in den Artzney-Büchern.

GOtt allein die Ehre.

(o)

Be-

Bericht vom Urin/ Des Hochgelahrten Q. APPOLLINARIS, aus Hippocrate, Galeno, Avicenna, Isaaco, &c. kürtzlich zusammen geschrieben.

Cap. I. Vom Harn.

DJeweil das gemeine Volck mehr Glauben an den Harn, denn alle andere Dinge, so von den Aertzten, die Kranckheiten zu erfahren, gebraucht, noch täglich haben, und meynen, der Harn sey genugsam zu erkennen alle Kranckheiten, Ursachen, Zufälle und Schmertzen derselbigen, das doch nichts ist, aber doch das statthafftigste Zeichen, so von allen Uberflüßigkeiten genommen werden mag, doch nicht gnugsam daraus zu weissagen primitivas causas, antecedentes & conjunctas, auch die Zufälle der Kranckheiten, und andere närrische Dinge, so das unselige, grobe Volck zu wissen begehrt. So wollen wir auch unsern Anfang am Harn lassen seyn, und einen wahren Grund davon setzen, was der Harn sey, wo der Harn gemacht wird, wie man denselben, und was man daraus urtheilen

 soll,

soll, und das aus Hippocrate, Galeno, Avicenna, Constantino, &c.

Was der Harn ist.

Zum ersten solt du wissen, daß der Harn nichts anders ist, dann ein Wasser, das da gesigen ist von dem Blut und andern Feuchten, welches Ursprung ist in einer Ader, die da ist in einem holen Theil der Leber. Zu einer Verständniß dieser Wort solt du wissen, so die Däuung der Speise und Tranck vollendet ist in dem Magen, so zeucht die Leber die Nahrung an sich, und theilt die in vier Theil durch vier Adern, die da seynd ausgetheilet, wie ich dir sagen will.

Zu dem ersten die leichten, subtilen Dämpff über sich in das Häußlein der Gallen, davon die Cholera entspringt; den schweren groben Theil unter sich zum Miltz, und ist die Hef des Bluts, Melancholia genannt; zeucht die wässerigen Feuchte hinab zu den Nieren und der Blasen, und das ist der Harn; darnach theilt sich das Blut allenthalben in das Geäder zu Auffenthaltung dem Leben, so es vor vom Uberfluß gereiniget.

Ich sage dir, daß vier Dinge sollen betracht werden anfänglich im Harn. Das erste die Farbe, das ander die Substanz, das dritte, was darinnen begriffen wird, das vierdte, in wie viel Theile er getheilt werde. Die

Die Farben des Harns seyn, eigentlich davon zu reden, nicht mehr denn zweyerley, weiß und schwartz, welche bedeuten die Complexion. Aber unterscheidentlich davon zu reden, seynd zwantzig Farben, davon du hernach hören wirst. Die Substanz bedeut die Feuchte, die regiert, und geschicht durch die zwo Qualitäten, feucht und trucken, welche den Harn geben dünn und dicke. Im Harn wird mancherley begriffen, als Sand, Schuppen, Eyter und Blut ꝛc. wovon dasselbige komme, solt du auch hernach mercken. Der Harn wird auch getheilt in drey Theil.

Zum ersten, in den untern, Ipostasis genañt, in den mitteln, in den obersten Nubes oder Circulus. Der untere Theil mit seinem Begriff urtheilt das Theil des Leibs unter den Rippen. Der mittel Theil das mittel Theil. Das ober Theil das Haupt. Und ehe ich dir sage von diesen Dingen, solt du mercken sechs Regeln, auf daß du desto baß merckest, wie der Harn zu urtheilen sey, auch daß du desto minder irr gehest, denn der Harn ist ein Bote, der gern leugt.

Sechs Regeln, den Harn zu beschauen.

Die erste Regel, ehe der Artzt den Harn besichtiget, soll er denselben in ein schön lauter Glaß thun, unten rotund, gleich als die Blase,

wie dann die Harn-Gläser seynd. Diß bezeuget Isaac de Urinis 3.

Die andere Regel, so du den Harn also in ein Geschirr gethan hast, solt du ihn nicht beschauen an einem Ort, da Striemen oder Glantz der Sonnen gegen dir gehen, oder da es zu finster sey, denn so die Gläntz in den Harn scheinen, so hindern sie das Gesicht, denn sie zertheilen die Geister des Gesichts, und also magst du nicht urtheilen die kleine Materie, die am Boden des Harns begriffen wird. Es geschicht auch an der Finstere, Ursach, das Finstere die Farbe ändert. Und aus diesem folget, daß der Artzt betrogen wird, so er den Harn zu nahe oder zu weit von sich hält, alsdann Avicenna secunda primi. Quanto enim tibi approximes, tanto spissitudo augetur, & quanto plus elongas, tanto clarius augmentatur. Je näher du den Harn zu dir hebest, je trüber ist er; und je mehr du ihn entfernest, je mehr er lauter ist. Darum dann auch etliche irren, die den Harn bey einem Licht besehen.

Die dritte Regel, und ist Avicennæ am obgenannten Ort, daß der Harn frisch gefangen sey am Morgen, so die Däuung vollendet ist, deñ sonst ändert er sich der Farbe und aller Dinge halben. Darum Avicenna am obgemeldten Ort: Aliqui dicunt, &c. Ego autem, &c.

Etli-

Etliche sagen, daß der Harn nach 6. Stunden nicht zu urtheilen sey. Aus diesen Worten merckstu, daß nicht viel Nutz ist, Harn über Feld zu tragen, als man dann gemeiniglich thut.

Die vierdte Regel ist, so dir ein Harn kommt frisch gefangen, so achte des ersten, ob er schön oder trüb sey, denn laß ihn stehen zugedeckt, und wart eine Weile, ob er sich ändern wolle, denn etlicher wird schön geharnet, und wird darnach trüb, etlicher trüb geharnet, und wird lauter, etlicher bleibt, wie er geharnet wird, etlicher bricht, und so man ihn in warm Wasser hält, so wird er wiederum schön, aus demselbigen ist nicht glaublich zu urtheilen, dann durch die Hitze verleurt sich die Substanz und Farbe.

Die fünffte Regel, ehe du den Harn urtheilest, solt du vor erfahren das Alter des Menschens, denn die Harn in allem Alter Unterscheid haben, denn der Harn eines jungen Kindes soll seyn Milchfarb, Verstand natürlich, deñ die Uberflüßigkeiten vergleichen sich der Nahrung. Der Kinder Harn soll seyn trüb, und nicht gantz weiß. Der Jungen Harn soll seyn gelbfarb und subtil. Der Alten Harn soll seyn weiß und subtil, Ursach, daß natürliche Hitze blöd in ihnen ist, deßhalben der Harn weiß, und von wegen der Kälte verstopfft die Weg, dadurch die U-

derflüßigkeitẽ gehen sollen, darum sie lauter seyn.

Warum aber diß noth sey, mercke das Exempel. Es kömmt dir ein Harn, der weiß und trüb, von einem Jüngling zwantzig Jahr alt, u. du weist das Alter nicht, so urtheilest du eben alsbald, dieser Harn sey von einem Kind, und sey gesund. So du aber weist das Alter, so weist du, daß es wider die Natur ist, und urtheilest eine Kranckheit von Kälte, und Feuchte des Magens, oder anderswo. Es wäre auch gut, daß du möchtest wissen die Complexion des Menschen. Aber dieses mag auch nicht seyn, von wegen der Grobheit der Welt, und bösen Sitten, so auferstanden seynd mit dem Harnen.

Denn wo du einen fragest, so sagt er schnell, ich meynt, ihr solt es selber sehen, oder sagt dir eine Lügen. Ist der Harn eines Kindes, so sagt er, er sey eines Alten.

Die sechste Regel, und ist auch Avicennæ. Ehe du den Harn urtheilest, ist noth, daß du berichtet seyst, wie sich der Mensch gehalten hab mit Essen, Trincken, und andern nicht natürlichen Dingen. Denn nach Brauchung dieser Dinge schicket sich der Harn, hast du gessen Saffran, fürwahr der Harn wird sehr gefärbet, wie Avicenna bezeuget. Nam si in cibo, &c.

Item, hat einer einen Salat gessen, der Harn

wird

wird Morgens grün, hat der Mensch viel gessen, fürwahr der Harn wird entfärbt, hat er zu lang gefastet, er wird gefärbt. Ist der Mensch zornig gewesen, gearbeitet, im Bade gewesen, fürwar der Harn ändert sich darnach.

Diese Dinge, saget Ægydius, im Buch von dem Harn, seynd Noth zu bedencken, wilt du anderst gerecht Urtheil des Harns machen.

Von den Farben des Harns.

Wiewohl der Harn eigentlichen nicht mehr denn zwo Farben hat, weiß und schwartz, jedoch so werden dieselbigen getheilet in zwantzig Farben, als du hier siehest.

Diese drey bedeuten verbrannte Feuchte.

Die erste Schwartzfarb als Dinten, schwartz als ein Horn, grau als Bley.

Diese vier bedeuten eine Ubertreffung der Däuung.

Weiß als Wasser. Weiß als ein durchsichtig Horn. Weiß als Milch, da das Schmaltz von gemacht. Bleich als eines Kamels Farb.

Diese zwo bedeuten eine mittel Däuung.

Bleich als Fleischwasser. Bleich als Brüh, so Fleisch halb gekocht ist.

Diese zwo bedeuten eine vollkommene Däuung.

Gelb als schöne Qvitten, geib als ein bleicher Apffel.

Diese

Diese bedeuten im Anfang der Däuung.

Roth als bleich Gold, roth als schön Gold. Diese drey bedeuten eine böse Undäuung.

Roth als lichter Saffran, roth als satter Saffran, roth als Flammen des Feuers.

Diese bedeuten einen Abgang der Däuung.

Leberfarb, eine Farbe als dicker rother Wein, grün als Krautsafft.

Also hast du die zwantzig Farben des Harns, nach den fünff Unterscheidungen der Däuung, gemultipliciret durch viel. Welche Unterscheid heissen, der Ursprung, der Anfang, die Ubertretung, und die Zerstörung der Däuung. Doch so ist noth, daß du urtheilest nach Billigkeit der Complexion des Menschen, wann deren jeder in einer Complexion böser oder besser ist, dann in der andern, und darum so will ich dir ein wenig etwas besonder darvon sagen, damit du Verstand habest, wie man Harn sehen soll.

Zum Ersten, von der schwartzen Farbe.

Die schwartze Farbe des Harns ist von dreyerley Ursach, von Brunst und Abgang natürlicher Kräffte und Vermischung etlicher schwartzer Materie. Darum daß du Unterscheid habest, so mercke diese 8. Regeln.

Die

Die erste, ein schwartzer Harn, und viel, mit einer schwartzen Materie am Boden, in einem starcken Fieber, bedeutet Wehe des Hauptes, und Betrübung der Vernunfft.

Die 2. Regel, schwartzer Harn, mit starcken Geschmack, bedeutet eine grosse Brunst der Lungen und der Brust, und gemeiniglich den Tod.

Die dritte, ein Harn, der zum ersten grün ist und darnach schwartz wird, bedeut den Tod, denn er bedeut eine überflüßige Kälte, die da erstrecket die natürliche Hitze.

Die vierdte Regel, ein Harn, der da schwartz ist, und Tröpfflingen geharnet wird, bedeutet den Tod.

Die fünffte Regel, ein Harn von einer Frauen, der unten schwartz ist, und oben lauter, bedeut, daß sie habe einen natürlichen Fluß ihrer Kranckheit.

Die sechste Regel, ein schwartzer Harn im Anfang eines Fiebers, der also bleibt biß an den siebenden Tag, der bedeut Heyl des Krancken.

Die siebende Regel, ein schwartzer Harn in einem viertägigen Fieber, bedeut Heyl der Krancken.

Die achte Regel, ein schwartzer Harn in einem Fieber, so der Krancke schwitzt am Haupt, Hals, oder Rücken, ist ein Zeichen, daß der Tod nahe

nahe ist. Hæc Avicenna secunda quarti. Et Isaac primo de Urinis.

Von Bleyfarben Harn.

Es ist nicht Noth, daß ich dir allwege bewähr, was ich dir sag, denn es wär zu lang. Darum ich dir allein gewisse Regeln geben will, aus den bewährten alten Meistern gezogen, und ich selbst viel erfahren, und jetzund von dem Bleyfarben Harn merck zehen Regeln.

Die erste, ein jeder Harn, der da gar Bleyfarb ist, bedeut den Tod. Quia lividitas ultimam infrigidationem significat, &c. Autoritate principis 2. fen. quarti.

Die andere, ein Bleyfarber Harn, der ein wenig schwartz ist, welcher vor grün gewesen ist, bedeut den Tod. Quia ultimam membrorum adustionem significat, &c. Isaac primo.

Die dritte, ein Harn, da das Obertheil Bleyfarb ist, bedeut die fallende Sucht und andere böse Geschicklichkeit des Haupts.

Die vierdte Regel, der Harn, der eines Theils Bleyfarb, so er ein wenig gestanden ist, bedeut eine grosse Wassersucht.

Die fünffte Regel, ein Bleyfarber Harn, mit viel Körnlein und Bläßlein, bedeutet ein Brust-Geschwür, oder Lungensucht.

Die sechste Regel, ein Harn Bleyfarb, und

des

des wenig, auch feist wie Oel, bedeutet es eine Auflösung natürlicher Feuchte.

Die siebende Regel, ein Bleyfarber Harn, des wenig und offt geharnet, bedeutet die kalte Seich, und Verstopffung der Blasen.

Die achte Regel, ein Bleyfarber Harn, in der Kranckheit Phthisis genannt, zu Teutsch, ein Eyß der Lungen, bedeutet den Tod.

Die neundte Regel, ein Bleyfarber Harn, darinnen viel Stücklein erscheinen, bedeutet grosse Schmertzen der Gleich.

Die zehende Regel, ein Bleyfarber Harn in der Sucht Phrenesis genannt, bedeutet den Tod.

Von grünem Harn.

Von grünem Harn solt du mercken vier Regeln. Die erste Regel, ein grüner Harn in einem starcken Fieber, bedeutet den Tod, sagt Isaac primo. Die ander Regel, ein grüner Harn von einem Kind, bedeutet den Krampff, Uberflüßigkeit kalter Feuchte in der Nerven. Die dritte Regel, ein grüner Harn, so sich ein Mensch um dem Magen klagt, und der Harn unten am Boden kein Wölcklein hat, der bedeut, daß der Mensch Gifft getruncken habe. Die vierdte Regel, ein grüner Harn mit einem grünen Circkel in der Tobsucht, Phrenesi, bedeutet den Tod.

Von

Von weissem Harn.

So du nun vermerckt hast etliche Regeln der obgenannten Harn, solt du auch hören von weissem Harn, welcher von viererley Ursachen entstehet. Von Brästen natürlicher Hitze, von Zertheilung der Feuchte, von Abnehmung der Kräffte, und von Verstopffung, als in den Alten, darvon viel hübscher Reden seyn möchten, ist aber hie zu lang, laß dich begnügen mit diesen sechs Regeln.

Die erste Regel, ein schöner weisser Harn bedeut eine Verstopffung der Miltz, bleiche Farbe des Angesichts, und Schwermüthigkeit des Leibes.

Die andere Regel, ein weisser Harn mit einem Bleyfarben Circkel bedeutet eine Verstopffung des Hirns, und die fallende Sucht.

Die dritte Regel, ein weisser schleimiger Harn bedeut einen Uberfluß grober und ungedaueter Feuchte.

Die vierdte Regel, ein weisser Harn, der halb Bleyfarb, und Eiter darinn ist, der bedeut Geschwür der Nieren, und des Weges, da der Harn durchgehet.

Die fünffte Regel, ein weisser schöner Harn, ein wenig auf Bleyfarbe geneigt, bedeut den Stein in Lenden und Blasen. So du aber wissen

wilt,

wilt, ob derselbige Stein in den Nieren oder Blasen sey, so nimm in acht, am Boden findest du kleinen Sand, ist derselbige roth, so ist der Stein in den Nieren, ist der Sand weiß, so ist der Stein in der Blasen.

Die sechste Regel, ein dicker, weisser und feister Harn bedeut die Schwindsucht, Erica genannt.

Vom rothen Harn.

Rothe Farbe des Harns bedeutet gemeiniglichen Hitze. Aber doch solt du wissen, nicht allweg, denn es offt in einer kalten Kranckheit sich begiebt, daß der Harn roth ist, von wegen der strengen Ubung des Schmertzens, als denn Avicenna 16. tertii saget: Non oportet vel decipiatur aliquis, &c. Da er sagt von dem Darm-Gegicht, von Kälten, und hierinnen irren offt und gemeiniglich die offt genannten Kalbs-Aertzte, denn so sie einen rothen Harn sehen, so urtheilen sie die Kranckheit von Hitz, und geben Rath, kalte Speise und Artzney zu gebrauchen, davon denn der Krancke grossen Schaden empfähet. Auch so geschicht solches offt durch andere Beywohner der Krancken, so sie sehen einen Krancken Durst haben, Dürre des Mundes, und einen rothen Harn, daß sie nicht glauben, daß die Kranckheit von Kälte

sey, und so man ihnen das saget, haben sie es vor Narrheit, als ich denn fürwahr grossen Mißbrauch gesehen habe.

Ursache des rothen Harns.

Es seynd auch viel Ursachen, deßhalben der Harn roth wird in kalten Kranckheiten, als Verstopffung zwischen dem Häutlein der Gallen und der Därmen, von phlegmatischer kalter Feuchte, welche macht, daß die rothe Cholera nicht mag gehen in die Därme, wird hinter sich gedruckt hinab zu den Nieren, davon der Harn roth wird.

Von dem rothen Harn merck acht Regeln.

Die erste Regel, ein rother Harn, der also bleibet, in Kranckheit der Lenden, bedeutet ein hitzig Geschwür daselbst.

Die andere Regel, ein Harn, der da roth ist, und also bleibet, sich nicht setzet am Boden, in einem scharffen Fieber, bedeutet den Tod.

Die dritte Regel, ein rother und trüber Harn bedeutet ein Geschwür der Leber.

Die vierdte Regel, ein rother Oelfarber Harn, des wenig ist, und überschmackt, bedeutet den Tod. Quia fœtor ebullitionem, & corruptionem humorum: paucitas virtutis debilitatem: oleginositas partium dissolutionem significat.

Die

Die fünffte Regel, ein Harn, der roth ist, und darnach Bleyfarb wird, der bedeut Brust-Geschwür und Lungensucht.

Die sechste Regel, ein rother Harn vermischt mit Schwärtze, bedeut eine grosse Brunst der Leber.

Die siebende Regel, ein rother Harn als eine Rose, bedeut Febres Ephemeras.

Die achte Regel, ein rother Harn, der dicke ist, und so du das Glaß rührest, daß du siehest eine gelbe Farbe an den Orten des Glases, gleich als Saffran geel, bedeut die Gelbsucht.

Also hast du nun Urtheil der gemeinsten Farben, unter welchen die andern alle begriffen werden, daraus du auch leichtlich selbst, ob du anders auch etwas Liebe darzu hast, die andern urtheilen magst. Dann ein jeder so er erkennet zwey Aussertheil, findet er leicht das Mittel darzwischen.

Von den Dingen, die da im Harn behalten werden.

Oben hast du gehört, daß es Noth sey, daß du drey Dinge merckest im Harn, die Farbe, die Substanz, und was darinn begriffen werde. Hast du nun gehört von Farben, von der Substanz, eines Theils unter den Farben, anders Theils hernach in andern Dingen, denn die Sub-

stanz für sich selbst weder wenig noch mehr nimmt.

Nur daß du dester baß verfassen mögest die Dinge, so im Harn begriffen werden, will ich dir dieselben zum ersten insgemein erzehlen, darnach jedes besonder durch seine Regeln erläutern. Und dieser Dinge seynd sechzehen. Das erste ist der Circkel. Das ander ist der Schaum. Das dritte ist Blut. Das vierdte ist Sand. Das fünffte ist natürlicher Saamen des Mannes oder der Frauen. Das sechste seynd Glöcklein oder Bläßlein. Das siebende Körnlein. Das achte ist trübe als Nebel. Das neundte ist härige Materie. Das zehende seyn Schüpen. Das eilffte Kleyen Materie. Das zwölffte gleich als Staub. Das dreyzehende gröber denn Kleyen, gleich als Weitzen-Körner. Das vierzehende von Eyter. Das funffzehende von dem, das sich an dem Boden gesetzt hat. Das sechzehende von ungedäuter Feuchte im Harn.

Zum ersten von dem Circkel um den Harn.

Der Circkel ist nichts anders, dann das oberste Theil im Harn, und bedeutet die Geschicklichkeit des Haupts, davon du mercken solt diese sieben Regeln.

Die erste Regel, ein dicker und grober Circkel

ckel des Harns, bedeut Letzung des hintern Theils des Haupts, von der feuchten Phlegma, vitreum genannt.

Die andere Regel, ein Circkel Violfarbe, und grob in seiner Substanz, bedeut Letzung des Haupts inwendig von übrigem Geblüt.

Die dritte Regel, ein Circkel Bleichfarbe, und subtil in der Substanz, bedeut, daß das Haupt geletzt sey auf der lincken Seiten von melancholischer Feuchte.

Die vierdte Regel, ein Circkel gefarb und subtiler Substanz, bedeut das Haupt geletzt seyn von cholerischer Feuchte.

Die fünffte Regel, ein Circkel Bleyfarbe und dicker Substanz, bedeut die fallende Sucht, denn er bedeut eine Verstopffung des Gehirns, wenig oder viel, rc.

Die sechste Regel, ein Circkel grüner Farbe, und subtil in einem starcken Fieber, weissaget die Sucht, Phrenesis genandt.

Die siebende Regel, ein Circkel der da zittert, bedeutet den Schlag und Fluß vom Haupt.

Vom Schaum im Harn.

Die Materia des Schaums, Gal. aph. part. 2. comment. illius apho. Sanguinolentorum, ist nichts anders, denn eine zähe Feuchte, wird gemacht durch eine Hitze, so dieser zähen

Feuchtē Würckung ist, als du siehest an den Gestaden der Wasser, so sich etliche zähe Feuchte an die Porten gelegt hat, und die Sonne darauf scheinet, oder durch Bewegung hin und her erhitzet, so wird Schaum daraus; also ists auch im Harn.

Wiewohl du einen schäumigen Harn vor solt lassen stehen, ehe du ihn besichtigest, ob er vom Tragen oder Führen also worden wäre.

Von dem schäumigē Harn höre 4. Regeln.

Die erste Regel, so Schaum in dem Harn ist, der da stets also bleibet, und grob ist, auch so der Harn grob ist, bedeut keine Dauung und Wind des Leibes. Ut 13. de signis apho. stomachi.

Die andere Regel, subtiler Schaum des Harns und Bleybleich bedeut Hitze der Lungen, des Hertzens, der Brust und Leber.

Die dritte Regel, ein schwartzer Schaum des Harns zertheilt, bedeut die schwartze Sucht, Ictericia nigra genannt, von melancholischer Feuchte, wenn eine Verstopffung ist zwischen der Leber und dem Miltz, davon die melancholische Feuchte nicht mag gehen zu dem Miltz, gehet hinter sich zu den Nieren durch den Harn. Ut 13. 3. de signis Ictericæ.

Die vierdte Regel, ein grüner Schaum zertheilt, oder gelb als Saffran, bedeut grosse Hi-

tze der Leber und die Gelbesucht, und Schmertzen unter den Rippen, in der rechten Seiten.

Vom Blute in dem Harn.

Je zu Zeiten begiebt sichs, daß im Harn Blut ist, dasselbige ist etwan lauter, etwan vermischet, davon solt du hören fünff Regeln.

Die erste Regel, Blut im Harn, das da grob ist und klotzig, und eines starcken Geschmacks, auch so Schmertzen ist unter der Nacht, bedeutet, daß das Blut von der Blasen kömmt.

Die andere Regel, so klotzig Blut ist, das zu Boden fället, bedeutet den Fluß der Weiber.

Die dritte Regel, Blut im Harn, das nicht klotzig ist, und schwartz am Boden liegt, bedeutet, daß Blut von den Nieren fliesse.

Die vierdte Regel, lauter Blut im Harn, gleich als es aus einer Wunde fliesse, so auch Schmertzen ist im Rücken, bedeutet das Blutfliessen aus der Ader Chilis genannt.

Die fünffte Regel, lauter Blut in dem Harn, mit Schmertzen und Stechen der rechten Seiten, bedeutet das Blut-fliessen von der Leber.

Vom Sand im Harn.

Vom Sand, der unten im Harn liegt, mercke diese fünff Regeln.

Die erste, rother harter Sand im Harn mit Schmertzen im Rücken, bedeutet den Stein in Lenden, Avicenna 8. tertii.

Die ander Regel, harter Sand, und roth im Harn, mit Leichterung des Schmertzens in den Lenden, bedeutet, daß der Stein in Lenden zertheilt und zerbrochen sey.

Die dritte Regel, weisser harter Sand im Harn, der zu Boden fället, so Schmertzen ist um die Nacht, bedeutet den Stein in der Blasen.

Die vierdte Regel, rother weicher Sand des Harns in einem Fieber, bedeutet eine gerunnen Feuchte.

Die fünffte Regel, rother Sand im Harn, ohn ein Fieber und Schmertzen der Lenden, bedeutet Hitze der Leber und Nieren.

Vom natürlichen Saamen im Harn.

Etwan begiebt sichs, daß der natürliche Saamen des Manns oder Frauen im Harn ist, davon solt du hören drey Regeln.

Die erste, der Saamen im Harn, so zertheilet ist in kleine Theile, bedeutet, daß der Mann und die Frau mit einander geschertzt haben.

Die andere, so der Saame im Harn grob u. klotzig erscheint, so bedeutet der Harn, daß derselbe

be Mensch rein gelebt habe, und Abbruch gehalten wider die Natur, darvon dann zu Zeiten mancherley Kranckheiten folgen.

Die dritte Regel, der Saame, der stetigs im Harn erscheint, bedeutet eine Kranckheit, der Gonorrhea genannt, nach welcher gemeiniglich kömmt eine Verzehrung natürlicher Feuchte, oder Ethica senectutis.

Vom Bläßlein im Harn.

Im Harn siehest du etwan Glöcklein oder Bläßlein, und ist doch nicht Schaum, von diesen höre drey Regeln.

Die erste Regel, so du siehest eine grosse Blase auf dem Harn, oder derselben viel, verstehe, wenn der Harn geruhet hat, bedeutet, daß der Siechtag langwierig sey, Auctoritate Isaac.

Die andere Regel, eine grosse Blase auf dem Harn, und so du das Harnglaß neigest auf eine Seiten, daß die Blase auf dieselbige Seiten fähret, bedeutet viel Winde im Leibe, darvon denn grosser Schmertzen entstehet.

Die dritte Regel, eine grosse Blase auf dem Harn, bedeutet Schmertzen des Magens, und der kleinen Gedärm von grober Feuchte, und Winden daselbst.

Von Körnlein im Harn.

Von Körnlein oder kleinen Bläßlein im Harn, mercke zwo Regeln.

Die erste Regel, so Körnlein im Obertheil des Harns erscheinen, bedeuten sie einen Fluß vom Haupt.

Die andere Regel, Körnlein in mitten des Harns, bedeuten ein Fluß-fallen vom Haupt auf die Brust, und in die Gleich.

Von dem Gewülck im Harn.

Merck zwo Regeln. Die erste, ein Wolcken des Harns, der Bleyfarb ist, und zu unterst im Harn erscheinet, bedeutet die schwindende Sucht, Ethica genannt. Die andere Regel, ein Harn mit Wolcken und Schaum, der geel oder grün ist, bedeutet grosse Hitze der Leber, von übriger Feuchte, Cholera genannt.

Vom Haar im Harn.

Etwan siehet man im Harn Löcklein Haars, etwan grob, etwan subtil, etwan viel, etwan wenig, darvon höre vier Regeln.

Die erste, rothe Löcklein im Harn, oder gelbfarb, bedeutet übrige Hitze der Nieren. Ut 19. 3.

Die ander, Löcklein im Harn, der da feist ist, bedeuten eine Zerschmeltzung der Nieren.

Die dritte, Haarlöcklein im Harn, die grob seynd, und so man das Glaß rüttelt, daß sie vergehen, bedeuten Verstopffung der Nieren von grober und zäher Feuchte.

Die

Die vierdte, Löcklein im Harn, so der Harn Oelfarb ist, bedeuten Abnehmung des gantzen Leibes, und die Sucht, Ethica genannt.

Von Schüpen im Harn.

Darvon mercke zwo Regeln. Die erste, so Schüpen im Harn erscheinen, und kein Fieber da ist, so bedeut der Harn Unreinigkeit der Haut. Die ander, so Schüpen im Harn seynd, und sich der Mensch um die Gemächt beklagt, bedeut daß die Blase schäbig ist.

Von Kleyiger Materie im Harn.

Im Harn siehet man offt eine Materie am Boden wie Kleyen, davon seyn drey Regeln. Kleyen im Harn, so der Harn einer Frauen ist, bedeut, daß sie kranck sey an der Mutter von übriger Feuchte, auch daß sie die weisse Kranckheit habe. Die andere Regel, Kleyen im Harn, so der Harn stincket, bedeut ein Geschwür der Blasen, und sind Stein darinn. Die dritte Regel, ein Kleyiger Harn in einem Fieber, bedeut die Sucht, Ethica genannt.

Von Staubiger Materie im Harn.

Im Harn siehest du offt kleine Materie, gleich als Staub in der Sonnen, davon mercke drey Regeln. Die erste, so du siehest viel kleinen Staub am Boden Harns liegen, so magst du urtheilen Wehe oder Schmertzen der Glie-

der

der oder Gleich, als das Podagra, ꝛc. Avicenna 22. tertii. Die andere Regel, so solcher Staub erscheint mitten im Harn, bedeut einen schweren Athen, und Kranckheit der Lungen. Die dritte Regel, ein Harn der lauter ist, mit einem Wolcken, in welchen Wolcken Staub erscheint, welcher auf- und nieder-steigt als der Staub in der Sonnen, bedeut, daß die Frau schwanger sey. Aber ich rathe dir nicht, daß du solchem Glauben gebest, denn offt eine Frau schwanger ist, und der Harn zeiget dieser Dinge noch andere Zeichen keines, Ursachen, daß sie vielleicht einer bösen Complexion ist, oder sonst ein böß Regiment hält, nicht daß ich sage, wider den Fürsten Avicenna secunda primi. Es ist wahr, daß ich aus diesem Zeichen des Harns viel Frauen schwanger erkannt habe, aber es ist betrüglich.

Von grober Materie im Harn.

Es begiebt sich offt, das gröbere Materie im Harn liegt denn Kleyen, davon höre drey Regeln. So du siehst im Harn eine grobe Materie, als grobe Kern, die sich an einander gehenckt haben, am Boden des Harns, so urtheile, daß eine Frau habe Verstopffung ihrer Kranckheit.

Die andere Regel, so du am Boden des

Gla-

Glases siehest solche Materie, und dieselbige schwartz ist, bedeut den Fluß der Frauen Oberhand haben.

Die dritte Regel, so du am Boden siehest solche Materie an einander hangende Graufarb, so urtheile eine Kranckheit des Miltzes.

Vom Eyter im Harn.

Eyter gehet auch durch den Harn, davon mercke vier Regeln.

Die erste, ein Harn, da wenig Eyter in ist, bedeutet ein Geschwür der Nieren.

Die andere, ein Harn, da viel Eyter in ist, und übel stinckt, bedeut Geschwür der Blasen. So aber solcher Harn kömmt von einer Frauen, bedeut ein Geschwür der Mutter.

Die dritte, ein eyteriger Harn mit Schmertzen unter den Ribben, auf der rechten Seiten, bedeut ein Geschwür der Leber.

Von der Materie, die sich am Boden zeigt als ein Nebel, Ipostasis genannt.

Die erste Regel, ein grau ungleich Gewülck am Boden des Glases, bedeut daß die Kranckheit ungehorsam und widerspenstig sey, und nicht leichtlich zu wenden, Avicenna de signis quartanæ.

Die andere Regel, so der Nebel am Boden

Bley-

Bleyfarbe ist, bedeut der Harn eine Erlöschung natürlicher Hitze und den Tod.

Die dritte Regel, ein schwartzer Nebel unten am Glase, bedeut das Grimmen in Därmen.

Von ungedauter Feuchte im Harn.

Offt begiebt es sich, daß die Aertzte betrogen werden, das geschicht, so sie sehen in einem Wasser ungedaute Feuchte am Boden, in der mitten oder oben, meynen es sey ein Nebel, davon oben gesagt ist. Darvon höre drey Regeln.

Die erste Regel, ein Harn, in welchem rohe ungedauete Feuchte erscheinet, im Obertheile, bedeut eine Kranckheit der Brust, und Schwere des Athems.

Die andere Regel, ein Harn, da in der Mitte schwimmet eine rohe Feuchte, bedeut Schmertzen des Magens, und des Gedärms, von Kälte und Winden darinn.

Die dritte Regel, rohe Feuchte im untern Theils des Harns, bedeut Geschwür der Nieren oder Lenden. Hæc Theophilus. Also hast du die beste Lehren von dem Harn, gezogen aus dem rechten Brunnen der gelehrten und erfahrnen Meister, hierinn offt angezeigt.

Cap.

Cap. II. Vom Pulß.

SO du nun gehöret hast von dem Harn und den Stulgängen, will ich dir auch Anzeigung thun von dem Pulß, welcher ein wahrhafftiger Bote ist. Darum denn Noth ist, daß ein jeder Artzt besondern Fleiß habe, zur Verfassung der Unterscheid des Pulß.

Zum ersten solt du wissen, daß der Pulß nichts anders ist, denn eine Bewegung des Hertzens und seines Geäders, mit Auf- und Niederhebung derselbigen, zu Erkühlung der natürlichen Hitze, und Auftreibung dämpffiger Uberflüßigkeit, als denn auch Avicenna secunda primi gar klar erläutert, und daß du es verstehest, so ist gesagt, daß der Pulß sey eine Bewegung des Hertzens und seines Geäders, solt du wissen, daß dieselbigen Adern, so sich also bewegen, Arterie genannt seynd, und ist ihr Ursprung vom Hertzen.

Daß du aber solches verstehest, so mercke, daß das Hertz am lincken Ort hat ein Löchlein, von den Aertzten Adorti genannt, aus demselbigen gehet ein Aestlein einer Ader gleich, das heißt Arteria, welches Aestlein getheilt wird in zween Theile, der eine Theil zeucht sich unter sich, und theilt sich auf beyde Seiten in die Dicke der

Schen-

Schenckel, und hinab zum Füssen. Der andere Theil gehet über sich, und theilet sich in vier Theile, in beyde Theile der Hände oder Arm, da man denn gemeiniglich pfleget den Pulß zu greiffen, deßgleichen an beyde Ort des Haupts, da man sagt, es heißt der Schlaff.

Ursache, diese Beweglichkeit ist nichts anders, denn die Krafft des Lebens, wiewohl die Meynung Trusie gewesen ist, daß der Schaum des Bluts dieser Bewegligkeit Ursache. Aber diese Meynung ist zu sehr subtil, deßhalben sie nicht nütze geachtet. Etliche haben gemeynt, daß die Lufft oder Wind eine Ursache sey des Pulß, als denn Ethesistratus, und viel andere, welches auch nicht ist. Aber jedoch laß ichs seyn, als du siehest an einem Blaßbalge, wie die Lufft durch denselben würcke, mag ers doch durch sich selbst nicht thun, es muß einer selber seyn, der den Blaßbalg auf- und zuthue, also muß auch die Krafft des Lebens die Arterien auf- und zuthun, damit denn die Lufft aus- und eingehen möge, und deßhalben haben etliche den Pulß und den Athem ein Ding geachtet, das doch nicht ist.

Daß es aber ein schwer und über subtil Ding sey um den Pulß, solt du mercken diese Ursachen. Die erste, daß in dem Pulß viel schneller

Ende-

Enderung begegnet, nemlich aus den natürlichen Dingen, als die Complexion, das Alter, ꝛc. Noch vielmehr durch die nicht natürlichen Dinge, als durch die Lufft, Speise, Zorn, ꝛc. Auch durch Dinge wider die Natur, als Kranckheit und ihre Ursache.

Die andere ist, daß der Geschlechte und Unterschied des Pulß viel seynd, daß sie nicht viele lernen mögen, als Avicenna bezeuget, Pulsuum compositorum Species sunt quasi infinitæ.

Die dritte, so schwerlich zu finden, ist die Vergleichniß, so der Pulß hat, als da du jetzund befindest einen schnellen Pulß eines Krancken, und nicht weist seinen Pulß, so er gesund gewesen ist, so kanst du diesen jetzt auch nicht urtheilen, wenn kein Ding geurtheilet werden mag, denn durch Vergleichniß seines Gegentheils, als wenn nichts böse geheissen wird, so möchte auch nichts gutes geheissen werden. Also wird etlich Ding heiß genannt gegen kaltem, etliches hart gegen weichem, ꝛc. Darum denn Noth ist, daß ein Artzt sich übe zu greiffen den Pulß gegen allen Menschen, und gut ist, so offt er mag, und so er also einen Pulß greifft, daß er wahrnehme der Zeit, darinnen er denselbigen greifft, auch die Gelegenheit der Stadt oder Landes, da

er ist, davon du hernach hören solt, ob GOtt will. Und also mag er darnach erkennen den Pulß des Krancken, und viel grosser Nutzbarkeit daraus nehmen. Deß hast du auch Anzeigung secunda primi Avicennæ. Und Galenus sagt also: Longo tempore non fui sollicitus, &c. Ich habe eine lange Zeit nicht viel Sorge gehabt, in Ergreiffung des Pulß, aber darnach habe ich nicht geruhet, biß ich etwas daraus vernommen habe, darnach habe ich dasselbe also gebessert, daß mir die Pulß viel offenbahrer gewesen. Und ob einer sich auch wohl übte, als ich gethan habe, der würde auch vernehmen, was ich vernommen habe. Diese drey Mißligkeiten des Pulßes bezeuget auch Constantinus in libro de Pulsibus.

Die vierdte Ursache ist, daß zu rechter Erkäntniß des Pulßes noth ist die Erkäntniß der Music, welche denn gar schwer ist zu mercken, denn Avicenna schämt sich nicht zu sagen, wiewohl ohne Zweiffel er mehr und minder gewust hat, daß er sich verwundert über den Musicalischen Schlägen, Concordantzen, und Dis-Concordantzen des Pulßes, so er denn sagt, secunda primi. Debes scire, quod in pulsu reperitur Musicalis natura. Et amplius, & ego quidem miror, quomodo proportio-

portiones istæ discerni possunt per tactum, Aber doch sagt er, daß es dem leicht sey, der sich des gebraucht hat. Dico tamen, quod ei est facile, qui in gradu tangendi consvevit. Und noch viel anderer schöner Worte geschweige ich. Deßgleichen alle andere Lehrer, und bestätiget diß Petrus de Albano an den 83. Unterscheid auch.

Von den mannigfaltigen Schlägen des Pulßes.

Nun solt du wissen, daß des Pulß-Geschlechts seyn neun. Das erste ist die Länge, Breite und Tieffe, und wenn diese zusammen kommen, heißt der Pulß groß.

Das ander Geschlecht ist, nachdem die Arteri auff- und zu-thut als schnell, träg und mittelmäßig.

Das dritte Geschlecht, nachdem als die Krafft starck oder schwach ist, als ein starcker, schwacher und mittelmäßiger Pulß.

Das vierdte Geschlecht wird genommen aus der Beständigkeit der Arterien, als ein harter, weicher, oder mittelmäßiger Pulß.

Das fünffte Geschlechte wird bedeut aus der Ruhe, so die Arteri thut, als ein dicker oder dünner Pulß, denn so die Arteri lange still liegt, bedeut, daß der Pulß dünn ist.

Das sechste Geschlecht ist die Gleiche, und Ungleiche der Schläge des Pulßes, deßhalben man etliche Pulß heißt Caprisans, zu gleicher Weise, als ein Geiß ein schnellen Lauff nimmt, und gleich wiederum still stehet, darnach schnell wiederum springt, ꝛc.

Das siebende Geschlecht ist Ordnung oder Unordnung des Pulßes, denn die Schläge, so unter sich, sollen so viel seyn, als der über sich.

Das achte Geschlecht ist eine Proportion eines Tempus mit dem andern, und diß mag nicht erkannt werden, denn durch die Music, als wenn dreyer gleiche Schläge ein Tempus geben, und zween auch eins. Du magst dieses auch mercken in Musica metrorum, dann die Pulßen sich gegen einander halten, als die Pedes Trochæus, Spondeus, Jambus.

Das neundte Geschlecht ist, nachdem nun der Pulß die Arteri hitzigt.

Wie man den Pulß begreiffen soll.

Ein Artzt, so er zu einem krancken Menschen kommt, soll er nicht von Stund an greiffen den Pulß, sondern sich eine Weile nieder setzen. Quia anima quiete & residentia fit prudens Physic. 7. mit dem Krancken reden, denn

von

von schneller Freude oder Schrecken, so der Krancke ob der Zukunfft des Artztes empfähet, so wird der Pulß geändert, und so er also gesessen ist, so soll er auffstehen, des ersten wahrnehmen, daß seine Hände nicht zu kalt noch zu heiß seyn, denn von auswendiger Kälte setzt sich der Pulß, und von Wärme grössert er sich. Darnach soll er sänfftiglich nehmen die lincke Hand des Krancken mit seiner rechten Hand, wenn in der rechten Hand mehr Empfindlichkeit ist, denn in der lincken Hand, auch soll er allein greiffen mit dem Fördertheil der Finger, denn das Fördertheil der Finger mehr temperirt ist, denn anderswo. Er soll auch die Finger des Krancken ein wenig in die Hand drucken, und also mit vier Fingern greiffen, ob die Ader lang oder kurtz sey. Auch soll er die Finger stille halten, biß daß er 14. Schläge gezehlet, etliche sagen hundert, als Certisonus, aber in 24. magst du mercken alle Geschlecht und Unterscheid, auch Zu- oder Abnehmen des Pulßes. Du solt auch darnach den Pulß greiffen an der rechten Hand, denn gemeiniglich ist der daselbst stärcker, Ursache, daß er weiter von dem Ursprung ist, zu gleicher maß, als ein Wasser, das stärcker fleust sehr weit von seinem Ursprung, denn nahe darbey.

Auch so ist etwan Unterscheid der Complexion der halben Seiten, als denn Avicenna am obgemeldten Orte sagt, daß man offt findet einen Menschen, der hitziger sey an der lincken Seiten, denn an der Rechten.

Der Pulß wird geändert von vielen Dingen.

Von der Complexion wird der Pulß geändert, davon mercke diese sechs Regeln. Der Pulß in einer heissen Complexion ist groß, schnell und emsig. In einer kalten Complexion ist der Pulß klein und träg. In einer feuchten ist der Pulß tieff und breit, und schlägt ungleich, ist auch weich. In einer trocknen Complexion ist der Pulß eng und hart. Aus diesen Worten magst du mercken die zweyfachen Complexiones. Zum andern, wird der Pulß auch geändert durch die Wesentlichheit des Leibes, als mager, feist, fleischig und dürr, oder anders. Die Magern haben einen grössern und stärckern Pulß denn die Feisten, Ursache, daß die Arteri nicht so tieff liegt, in des Feisten verbirget sich die Ader, in den Fleischigen ist der Pulß schnell, groß und weich.

Zum dritten, ändert sich der Pulß nach Aenderung des Alters, als dann Averro. Col. am vierd-

vierdten schreibet. Der Kinder Pulß ist schnell, von wegen der Wärme, und dicke, von wegen der Schwäche ihrer Krafft. Der Jungen Pulß seynd groß, und nicht als der Kinder. Der Alten Pulß seynd klein, träg und dünn von wegen der Schwachheit natürlicher Hitze in ihnen. Zum vierdten hat der Pulß Unterscheid in den Männern und Frauen, denn der Männer Pulß seynd stärcker, denn der Weiber, seynd auch grösser, sie seynd aber träger und dünner, denn der Weiber Pulß.

Zum fünfften ändert die Zeit den Pulß. Avicenn. secunda primi. Der Pulß in der Zeit des Lentzen ist klein und starck. Im Sommer ist der Pulß klein, schnell und dicke. Im Herbst ist der Pulß starck, weich und träge. Im Winter klein, dünn und schwach.

Zum sechsten werden die Pulß geändert nach Unterscheid der Länder, wie du oben gehöret hast. Deßgleichen wird auch der Pulß geändert durch die Speise, und durch den Tranck, oder andere dergleichen Dinge.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Majus, Theodor

Urin-Büchlein darinnen einem jeden frommen Menschen zu seiner Gesundheit ..
. mitgetheilet wird, was er sich auff das Wasser oder Urin zu verlassen
und wie dasselbe zu besehen sey

Hamburg 1723

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.M.o.93#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11433692-7
VD18 14485591-004